JUN 9 78

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

101. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. Juni 1978 | Nr. 22

Wo nicht die Sünde wär

Wo nicht die Sünde wär,
wir hätten keine Sorgen,
kein Gestern und kein Morgen
schüf uns Beschwer.

Uns triebe das Verlangen,
das Bangen und das Hangen
nicht hin und her,
wo nicht die Sünde wär.

Wo nicht die Sünde wär,
wir wären frohe Gäste,
wir kämen nicht zum Feste
mit Händen leer.

Wir dürften frei lobsingen,
Dir ein Dankopfer bringen,
das heilig wär. —
Erbarm Dich, lieber Herr!

Rudolf Alexander Schroeder

* * *

Sodom und Gomorra als Beispiel

"Wie auch Sodom und Gomorra und die umliegenden Staedte, die gleicherweise wie diese Unzucht getrieben haben und nach einem anderen Fleisch gegangen sind, zum Beispiel gesetzt sind und leiden des ewigen Feuers Pein" (Judas 7).

Judas geht zu einem Gericht in der Geschichte zurueck, worueber uns in 1. Mose 19 Naeheres berichtet wird. Er vergleicht hier zwei Gruppen von Menschen; die Leute, die in Sodom und Gomorra in dem Gericht umkamen, mit den falschen Lehrern, die in die Gruppe der Glaeubigen eingeschlichen sind. Beide Gruppen scheinen etwas gemeinsam zu haben. Lot wurde von zwei Engeln besucht, und diese nahmen Lots Einladung entgegen, bei ihm ueber Nacht zu bleiben. Dann heisst es, dass die Leute Lots Haus umgeben und eine Forderung an ihn stellten: "Fuehre die Maenner heraus zu uns, **dass wir sie erkennen**". Judas sagte von den falschen Lehrern, dass "diese Unzucht getrieben haben und **nach einem andern Fleisch gegangen sind**". Hier geht es um eine Fleischessuende, worueber Paulus in Roemer 1 schreibt, dass die Menschen den natuerlichen Brauch in einen unnatuerlichen verwandelt haben, obzwar sie mit Gottes Gerechtigkeit gut bekannt sind, aber dieselbe nicht respektieren wollen. — Judas moechte es diesen Maennern sagen, dass ein Beharren in dem Schmutz der Suende und das Gericht Hand in Hand gehen. Diese Wahrheit koennte vielleicht auch uns als Gemeinden anspornen, uns eifriger an der Mission zu beteiligen, da **das Gericht** nicht rueckgaengig zu machen geht. G.F.

Eine Klasse des Bibelinstituts in Montevideo mit acht vollzeitigen Studenten. Missionar Dan Wirsche unterrichtet.

Eindruck des Feldzuges in Montevideo

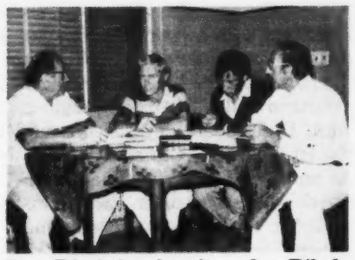
Herman Buller (Mitte), MB-Missionar in Montevideo, Uruguay, Direktor der Nacharbeit des "Uruguay '78 Feldzuges", zeigt während einer Planungssitzung des Nacharbeitsteams auf einen unerreichten Stadtteil hin.

Die La Esperanza MB-Gemeinde war eine der vielen evangelischen Kirchen in Montevideo, Uruguay, die den Eindruck des neuntägigen "Uruguay '78 Crusade" in dem Palacio Penarol-Sportsstadium mit 8000 Sitzen zu spüren bekam.

Die Versammlungen in Montevideo, vom 9. bis 16. April, bildeten den Abschluß einer Sättigungs-Evangelisation in diesem kleinen südamerikanischen Lande von drei Million Einwohnern. Ausgedehnte Radio- und Fernsehsendungen von Telephonanruf-Sendungen mit dem Evangelisten Palau, Pastorenversammlungen, ein Seminar über christlichen Journalismus, Pressekonferenzen und ein Tee für 700 Frauen, ergänzten die Versammlungen in sieben Städten.

Gemeindewachstum wurde während des Evangelisationsvorstosses betont. Herman Buller, MB-Missionar, Pastor der Gemeinde La Esperanza und Glied im Direktionskomitee des neuen Bibelinstituts, leitete das Nachfolgeteam der Evangelisation. Er berichtet, daß dem Team 3,061 eingetragene Entscheidungen zur Nachfolgebetreuung überwiesen wurden.

Diese Namen wurden den nächsten Tag den Lokalgemeinden zugewiesen, und die Neubekehrten wurden innerhalb 48 Stunden in



Das Direktionskomitee des Bibelinstituts in Montevideo (v.l.n.r.): Dan Wirsche, Frank Martens, Alfredo Ruedo und Herman Buller.

ihren Heimen besucht.

La Esperanza fing eine Serie von Abendversammlungen für Neubekehrte nach dem Feldzug an, die "Fünf Abende mit der Bibel" genannt wurden. Auf einem Begrüßungsgottesdienst für 15 Neubekehrte fand der 18jährige Schwager eines Gemeindegliedes ebenfalls den Heiland Jesus Christus.

Das neueröffnete Trainingzentrum für eingeborene Arbeiter wird im weiteren Wachstum unserer Gemeinden in Uruguay eine wichtige Rolle spielen. Es steht unter der Leitung von Bruder Dan Wirsche, der auch mehrere Fächer unterrichtet. Andere teilzeitige Lehrer sind Herman und Anne Buller, Frank Martens und Henry Ekkert. Die junge Arbeit in Uruguay braucht unsere Fürbitte! AJS

Aus dem Inhalt

Der Glaube an Jesus	S. 2	Predigt von H. Regehr	S. 8
Nachrichten	S. 2	In der Menn. Rundschau	S. 9
Missionsnachrichten	S. 4	Auf Wanderwegen	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Diskussionsartikel	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Der Glaube an Jesus

"Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden" (Jes. 40, 31).

Der Glaube an Jesus ist mehr als eine fromme Hoffnung oder eine psychologisch bedingte Freude, um uns mäßig glücklich zu machen. Er bietet uns Hoffnung und Freude, aber er ist weit mehr als ein positives psychologisches Erleben.

Der Glaube an Jesus hilft, unser Leben sinnvoll zu gestalten. Wir alle haben ein Verlangen danach, Mittel und Wege zu finden, um unserer Existenz einen tieferen Sinn zu geben. Manchmal verzweifeln wir in unserer Suche nach Sinn, und wir finden uns in einer Illusion befangen. Wenn wir das Blickfeld der Wahrheit Gottes, wie sie uns von Jesus offenbart ist, dahin bringen, wo das Leben gelebt wird, dann erlangen wir eine göttliche perspektive auf unsere menschliche Lage. Nur aus solcher Perspektive können wir Sinn im Leben finden. Christus lehrt uns, daß der tiefere Sinn des Lebens in dem Leben aus Gott zu finden ist, in dem Gott den Mittelpunkt bildet. Dieses erfordert ein völliges Vertrauen in Gottes Kraft, eine völlige Versenkung in Gottes Liebe und eine völlige Unterstützung durch Gottes Gnade.

Der Glaube an Jesus gibt dem Leben Richtung und Zweck. Manche Menschen winden und schlängeln ihren Weg durchs Leben. Sie haben keinen befriedigenden Zweck, der sie gefangen hält. Sie haben keinen Richtungssinn. Das Leben bleibt ziellos und langweilig. So ist es beim Christen nicht. Jesus weist darauf hin, daß jedes Leben den Zweck hat, für den Herrn zu leben. Mit dem Zweck, Gott zu lieben und ihm zu dienen, finden wir unser Leben auf Sinnvollnis und Zweckmäßigkeit ausgerichtet, welche dem Leben Freude und Fülle verleihen.

Zachäus kletterte auf einen Baum, um Jesus zu sehen. Er stieg vom Baum herab, um dem Meister zu begegnen. Seine ganze Lebensrichtung hatte sich geändert. Sein Zweck war nicht mehr, sich selbst zu dienen, sondern sich selbst zu erbauen, indem er anderen diente. Jesu Schlußbemerkung in diesem Fall war: "Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist."

Der Glaube an Jesus hilft uns, die von Gott gegebenen inneren Quellen geistlicher Lebenskraft zu entwickeln. Jesus hatte die Fähigkeit, tief in die Herzen derer zu blicken, denen er begegnete. Er beurteilte eine Person nie danach, was jemand war oder früher gewesen sei. Er blickte eine Person immer daraufhin an, was aus derselben werden könnte. Er berief Fischer, wie Petrus und Jakobus und Johannes, grobe, ungebildete Männer, die sich ihren Lebensunterhalt durch Fischfang verdienten. Er sagte zu ihnen: "Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!" Er sah die Möglichkeiten in dem reichen Jüngling und war traurig, als der junge Mann sich abwandte, da er nicht willig war, den Preis der Nachfolge zu zahlen. Er konnte in dem verhärteten Herzen eines Saulus von Tarsus die Möglichkeiten eines Apostels Paulus sehen. Er wußte, daß die Quellen der Lebensfrömmigkeit da waren, weil Gott sie dort hineingepflanzt hatte. Er berief ihn, um die Leitung der frühen heidenchristlichen Gemeinde jemand anzuvertrauen, der die Botschaft Christi in die ganze damals erreichbare Welt hinaustragen würde. Paulus schrieb an Timotheus, einen jungen Mann: "Um solcher Ursache willen erinnere ich dich, daß du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände." Solche Entwicklung innerer Kräfte gibt dem Christen Stärke, dem Leben zu begegnen und zu wissen, daß er Kräfte hat, die weit über seine eigenen hinausgehen. Er harrt auf den Herrn, daß er neue Kraft empfängt, daß er auffährt mit Flügeln wie ein Adler, daß er läuft und nicht matt wird, daß er wandelt und nicht müde wird.

Der Glaube an Jesus bringt uns eine höhere Wertschätzung des menschlichen Lebens. Ein Grund, weshalb viele Leute den Lebenskampf aufgegeben haben, ist, daß sie dem Leben keinen hohen Wert beigemessen haben. In der ersten Predigt, die Jesus in seiner Heimatstadt Nazareth brachte, sprach er von seinem Dienst, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, um neues Leben und neue Hoffnung in hungrige Herzen zu bringen, die schon aufgegeben hatten, da das Leben ihnen so wenig zu bieten hatte.

Die Grundregeln des christlichen Glaubens, wie Jesus sie auslegte, sprechen zu jeder Person und sagen: "Du bist von hohem Wert! Dein Leben zählt mit! Dir ist das größte Gut anvertraut worden, das Gott geben kann — eine menschliche Persönlichkeit. Du bist heilig, denn Christus ist heilig! Lebe gemäß der Wertschätzung, die Gott in Dein Leben gelegt hat!"

Der Glaube an Jesus macht einen Unterschied in unserem Leben, denn er bringt eine beständige Glaubenserneuerung, welche christliche Reife erzeugt. Manche betonen nur den Glauben. Glaube nur, und Dein Leben wird für Dich befriedigend sein! Andere betonen die Werke. Da macht es wenig aus, was man glaubt. Nur Taten zählen! Tue Gutes, diene Deinem Nächsten, und Du wirst würdig sein. Jesus kam, um Glauben und Werke im Geiste der Liebe Gottes zu verbinden, wie sie im Leben verwirklicht werden.

Die Reife des Lebens, die es uns ermöglicht, zu wandeln, ohne müde zu werden, kommt nur, wenn wir den Glauben mit liebendem Dienst verbinden. Ein Christentum ohne Glauben ist eine unanwendbare menschliche Erfahrung. Ein Christentum, das nur aus Werken besteht, hat keine Verbindung nach oben, welche das Leben auf Erden mit dem Göttlichen verbindet. Jesus bringt diese beiden zusammen und macht ein Christentum möglich, das Kraft erneuert, unseren Bemühungen Schwingen verleiht und uns befähigt, mit Gott durchs Leben zu gehen und es zu meistern.

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Dr. John Unger, Exekutivsekretär der Erziehungsbehörde der Kanadischen MB-Konferenz, hat für Juni 1978 folgenden Arbeitsplan: 4. Juni, Portage Ave. MB-Gemeinde, Winnipeg; 5. bis 21. Juni Büroarbeit: Redaktionsarbeit für den Youth Worker, Adult Quarterly und Lektionshefte: 29. - 30. Juni, Kanadische Konferenz Behördensitzungen in Three Hills, Alberta.

— Geschwister A.J. Neufeld, Missionsarbeiter in Wien, Oesterreich, werden Mitte Juli nach Nordamerika zurückkehren, wo sie 6 bis 8 Monate zu verweilen gedenken. Ihre Adresse ab 10. Juli 1978 ist: Rev. A.J. Neufeld, 208 Glenwood Crescent, Winnipeg, Man., Canada, R2L 1J9.

— Vom 31. Mai bis 2. Juni fand im Winnipeg Convention Centre eine "Canadian Women's Crusade for Christ" mit Frau Dale Evans Rogers statt.

— Das alljährliche Frühlingskonzert des Mennonite Brethren Collegiate Institute, Winnipeg, fand am Dienstag, dem 30. Mai, 7.30 Uhr abends, im Auditorium der Schule statt. Die Schulchöre unter der Leitung der Lehrer Peter Braun und Leonard Ratzlaff brachten ein Programm verschiedenster klassischer und moderner Lieder und Gesänge. Drei verschiedene Blasorchester, von den Anfängern aus Grad 7 bis zu dem Konzertorchester, brachten gute Blasmusik unter der Leitung von Lehrer Ken Epp. Die beiden Darbietungen des Massenchores bildeten einen würdigen Abschluß des Abends.

— Die McIvor Avenue MB-Gemeinde veranstaltete am Wochenende des 2. bis 4. Juni im Camp Arnes eine Gemeindefreizeit. Prediger Allan Labun ist Pastor dieser jüngsten MB-Gemeinde in Winnipeg.

— Die Eröffnungsfeier und die Einweihung des "Simonhouse Bible Camp" im Norden Manitobas fand vom 19. bis 22. Mai statt. Dieses Camp wird von der Manitoba Home Missions geeignet und betrieben, um den Missionsgemeinden des Nordens eine Freizeitgestaltung zu ermöglichen.

— Dr. J.A. Toews, Professor am Mennonite Brethren Bible College, Winnipeg, war am 21. Mai Gastredner im Abendgottesdienst der MB-Gemeinde zu Niverville, Man. Er sprach über die praktischen Auswirkungen der Friedenslehre nach der Heiligen Schrift.

— Geschwister Heinrich Wiens, die am Nervenasyl "Monacomio Municipal" in Asuncion, Paraguay tätig sind, befinden sich vom MCC aus auf einer Studienreise in Nordamerika. Gegenwärtig studieren sie den Betrieb des "Eden Mental Health Centre" in Winkler. Am Sonntagabend, dem 28. Mai, brachte Br. Wiens in der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde einen Bildbericht von der Arbeit der Mennoniten Paraguays an dem Nervenasyl in Asuncion.

— Dem Bulletin der Nord-Kildonan MB-Gemeinde entnehmen wir folgenden Brief:

"Liebe Geschwister und Freunde! Ganz herzliche Pfingstgrüße mit 'Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist.' Wir danken Gott, daß er uns seinen Geist austeilt. Wir brauchen in besonderer Weise die Gabe, Geister zu unterscheiden, weil viele Lehren aufkommen. Vier Monate sind vergangen, seitdem wir wieder als Familie zusammen in Asuncion wohnen. Wir danken Euch allen für die Fürbitte, wie auch die Gaben, die uns im vergangenen Jahr Wunder ausgewirkt haben. In der Bibelschule befinden sich in diesem Jahr 20 mutige und

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Vancouver MB-Gemeinde

(43. und Prince Edward)

"Der Lenz ist angekommen, habt ihr es nicht vernommen? Es sagen's Euch die Vögelein, es sagen's Euch die Blümelein, der Lenz, der Lenz, der Lenz ist angekommen." Es folgt nun ein Bericht über die Monate März und April des Jahres 1978.

Am 12. März hatte unsere Gemeinde einen Besuch vom Columbia Bible Institute. Eine Musikgruppe diente mit Musikstücken und Lehrer Jakob Thielmann diente mit einer Ansprache. Die Schülerin Cheryl Baerg brachte ein Zeugnis.

Am Abend hatte unser Helferverein ein Programm mit dem Thema: Was bedeutet uns das Kreuz von Golgatha? Ein Frauenchor von etwa 30 Sängerinnen diente mit entsprechenden Liedern. Dann traten Schwestern auf und sprachen einige positiv und andere negativ über die Bedeutung des Kreuzes von Golgatha. Doch die positive Einstellung zum Kreuz Christi gewann die Oberhand und das letzte Lied vom Schwesternverein gesungen: "Das Kreuz es stehet fest", bestätigte es.

Nachdem der Frauenverein sein Programm beendigt hatte, begab sich die Versammlung in den Kellerraum, wo wir den Abschied der Geschwister G. Thielmann feiern wollten. Geschwister G. Thielmann haben unserer Gemeinde acht Jahre treu gedient, und weil in unserer Gemeinde viele Geschwister aus Paraguay und Brasilien sind, so wollten sie die Gemeinden in Brasilien und in Paraguay besuchen. Auch hatten sie zugesagt, der Gemeinde in Asuncion bis zum Oktober mit der Wortverkündigung zu dienen. Und nun hatten wir als Gemeinde an diesem Abend die Abschiedsfeier. Br. Hans Wiens gab den scheidenden Geschwistern noch ein Wort aus Josua 1, 9 mit, wo es heißt: "Sei getrost und unverzagt." Dann bedankten sich die Schwesternvereine bei Schwester Thielmann für ihren Dienst. Nach einem gemeinsamen Mahl nahmen dann die einzelnen Geschwister von Geschwister G. Thielmann Abschied.

Am Palmsonntag dienten uns die Brüder Helmut Neudorf und unser Gemeindeleiter Hans Wiens. Br. Neudorf hatte das Thema: Jesu Einzug in Jerusalem. Dazu las er Matth. 21, 1-17. In Vers 11 lesen wir: "Das Volk aber sprach: Das ist der Jesus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa." Br. Hans Wiens sprach auch über Matth. 21, 1-11. Sein Thema war: Wer bist du? Er ist Gottes Sohn, er treibt die Teufel aus. Am trefflichsten antwortete wohl Petrus auf diese Frage wenn er sagt: "Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn."

Am Abend hatte die Jugend ein Passionsprogramm. Eine Jugendgruppe diente mit Liedern. Dann wurden einige Gedichte aufgesagt. Ein Jüngling erzählte den Kindern eine Geschichte und eine Musikgruppe diente mit Musikstücken. Den Schluß machte Prediger Hans Wall. Als Text hatte er Johannes 21, 15-17 gewählt. Sein Thema war: Hast du mich lieb? Nachdem die Jünger am See das Mahl gehalten hatten, stellt Jesus dem Petrus dreimal die Frage: Hast du mich lieb? Und wir alle, die wir uns Kinder Gottes nennen wollen uns heute auch fragen: Haben wir ihn lieb?

Am Karfreitag sangen uns die Sänger zwei schöne Lieder vor. Zuerst das Lied: "Würdig ist das Lamm" und dann noch das Lied: "In Gedanken und im Geiste eil ich hin nach Golgatha." Dann brachte Br. Peter Esau eine Ansprache über Hebr. 9, 23-28. Sein Thema war: Einmal ist Christus geopfert. Unter anderem erzählte er auch, wie er auf seiner Palästinareise auch den Weg nach Golgatha gegangen ist. Vor der Abendmahlsfeier, die nun folgte, wurden noch die Geschwister Harry und Gudrun Rempel in die Gemeinde aufgenommen. Sie kommen von der Boqueraoner MB-Gemeinde in Brasilien bei Curitiba.

Am Ostersonntag sangen wir als Gemeinde recht kräftig das Lied: "Er lebt." Auch der Chor diente mit passenden Liedern. Dann sprach Stadtmissionar H. Classen über 1. Kor. 15, 19-21. Wir lesen da in Vers 20 wie folgt: "Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Br. Hans Wiens sprach über Joh. 20, 1-10. Das Thema war: Jesu Auferstehung. Der Stein ist abgewälzt. Petrus und Johannes laufen zum Grab. Petrus geht in das Grab und Johannes glaubte. Zum Schluß sang der Chor noch das Lied: "Wir singen dir, erstandner Held."

Laut Bekanntgabe unseres Gemeindeleiters werden wir in den nächsten Sonntagen in den englischen sowie in den deutschen Ansprachen die Bergpredigt als Thema anhören, um mit ihr besser bekannt zu werden.

An den kommenden vier Sonntagen wird Jeff Graenger, Schwiegersohn der Geschwister Peter Esau, uns mit einer englischen Botschaft dienen. Am 9. April sprach er über Matth. 5, 3: "Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr." Br. Hans Wiens sprach über Matth. 5, 20: "Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen."

Am Abend hatte die Jugend ein Jugendprogramm, das von Br. John Baerg geleitet wurde. Das Thema des Jugendabends war: Der Weg zu einem glücklichen Leben. Eine Jugendgruppe diente mit passenden Liedern. Ein Jüngling erzählte den Kindern eine Geschichte. Auch hörten wir etwas Musik. Zum Schluß sprach Bruder Peter Esau über Matth. 7, 13-14. Es heißt da: "Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden."

Am folgenden Sonntag sprach Br. Jeff Graenger über Matth. 5, 4: "Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden." Br. Hans Wiens sprach über Matth. 5, 20-26. Sein Thema war: Die neue Lebenshaltung. Wir sollen nicht töten. Jesus aber sagt: "Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig." Wir müssen erst mit den Menschen und dann mit Gott ins Reine kommen. Am 16. April hatte unsere Gemeinde vor der Abendmahlsfeier eine Diakonenwahl. Es betraf die Geschwister Herbert Klassen. Das Wahlergebnis war: Das 88 Prozent unserer anwesenden Geschwister dafür waren, daß Geschwister Herbert Klassen zum Diakonendienst ordiniert werden sollen.

Am 17. April besuchte unsere Gemeinde Br. C.J. Rempel. Er ist der Sekretär der Generalkonferenz. Er ist in die Gemeinden geschickt, um über fehlerhafte Testamente Aufklärung zu geben. Nachdem er manches über fehlerhafte Testamente gesagt hatte, wurden aus den Bänken Fragen gestellt. Am nächsten Tage war Br. Rempel dann bei uns in der Kirche und die Geschwister kamen und zeigten ihm ihre Testamente und manche mußten geändert werden.

Am 23. April hatten wir abends Besuch vom Columbia Bible Institute. Lehrer J.J. Toews war mit einer Gruppe von Schülern gekommen, um uns zu dienen. Die Jungfrauengruppe diente uns mit sechs Liedern. Einige von den Liedern waren sogar in deutscher Sprache. Dann brachten zwei Jünglinge ein Zwiegespräch. Einer der Jünglinge betete das "Vaterunser". Wenn er dann eine Bitte ausgesprochen hatte, so stellte der andere Jüngling ihm eine Frage über die eben ausgesprochene Bitte. Und so wurde das ganze Vaterunser durchgenommen. Zum Schluß mußten wir uns sagen: Wie gleichgültig können wir nicht nur das Vaterunser, sondern auch andere Gebete hersagen. Zum Schluß hielt Br. J.J. Toews noch eine Ansprache über den ersten Psalm. Er betonte die Lust am Worte Gottes, den Baum an den Wasserbächen und die Frucht zu seiner Zeit.

Am letzten Sonntag im April sprach Br. Jeff Graenger über Matth. 5, 7-9. In Vers 7 lesen wir: "Selig sind die Barmherzigen; denn sie sollen Barmherzigkeit erlangen." Barmherzig sein heißt Zeit geben, Geld geben, Liebe geben und für andere beten. Bist du ein Friedensstifter, von dem im 9. Verse die Rede ist, so fange damit zu Hause an. Br. Hans Wiens sprach über Matth. 5, 38-48. Sein Thema war: Das Ende der Widervergeltung durch Liebe. Jesus lehrte nicht Auge um Auge, Zahn um Zahn, sondern so dir jemand einen Streich gibt auf den rechten Bakken, dem biete den anderen auch dar. Christ sein bedeutet, sein Recht fahren zu lassen und hilfsbereit zu sein.

Vom 28. bis 30. April hatte unsere Jugend auf dem Columbia Biblecamp eine Freizeit. Unter der Leitung des Jugendleiters John Baerg waren 42 Jugendliche erschienen. Als Redner war Br. Art Martens von Richmond gekommen. Er sprach zu der Jugend am Freitagabend und dann Sonnabend am Vormittag und Nachmittag. Seine Vorträge waren der Jugend angepaßt. Am Sonnabend des Abends war eine Zeugnisstunde. Am Sonntagvormittag hatte die Jugend eine Sonntagsschulstunde. Die übrige Zeit wurde mit Bergsteigen, Spielen und mit Schwimmen ausgefüllt. Als Gemeinde sind wir dankbar, daß die Jugend wieder heil nach Hause kam. Peter Rahn, Korr.

---

versprechende Studenten. Im 'Seminario por Extension' haben wir noch einmal 19, und so möchten wir Euch 39 Studenten und auch die Lehrer der Fürbitte empfehlen. An den Wochenenden sind fast alle Bibelschüler im Dienst. Auch wir dürfen an den Wochenenden im Inland in den Gemeinden mithelfen. Die Gläubigen sind da besonders den falschen Lehren ausgesetzt. Herzlich grüßen Euch, Eure Familie Rudolf Plett."

— Missionsgeschwister Jonathan Bartel aus Japan befinden sich gegenwärtig in Nordamerika auf Urlaub. Bei der Gelegenheit besuchen sie auch verschiedene Gemeinden in den USA und Kanada. Am Mittwoch, dem 14. Juni, werden sie in der MB-Gemeinde zu Black Creek, B.C. erwartet, wo sie über ihre Arbeit berichten und eine Botschaft aus Gottes Wort bringen werden.

— Br. Hardy Schroeder, Missionsarbeiter in Kinshasa, Zaire, rief am Montag, dem 22. Mai bei der Behörde für Mission und Dienst in Hillsboro, Kansas an und versicherte, daß alle Missionare sich in Sicherheit befinden. Man empfindet, daß die Krise jetzt über ist. Wir sind dafür dankbar, daß Gott Gebete erhört hat.

Die Kliewers nach Botswana

Mitte Mai wurden John und Ruth Kliewer das zweite Missionarsehepaar, das vom Missionsdienst aus dem Bibelunterrichtsdienst der Africa Inter-Mennonite Mission in Botswana beigefügt wurde.

Irvin und Lydia Friesen, MB-Missionare, haben seit 1976 in Botswana gewirkt. Sie befinden sich in der Grubenstadt Selebi-Pikwe.

Außer des Bibelunterrichts unter den Leitern der unabhängigen Kirchen in der Hauptstadt Gaberone, wird John Kliewer die Arbeit der Afrika Inter-Mennonite Mission (AIMM) in Botswana leiten. Andere AIMM-Arbeiter in diesem Lande sind die Norman Derstines, die Harry Dycks, und Ron Sawatzky.

AIMM begann 1911 als die Kongo Inland Mission. Als die Republik Kongo 1972 ihren Namen auf Zaire änderte, änderte die Mission auch ihren Namen auf AIMM, und fuhr fort, die Grundlage dieser intermennonitischen Agentur zu erweitern. Heute arbeiten die 58 Missionare von AIMM in Zaire, Lesotho, Botswana und Upper Volta.

Für John und Ruth Kliewer war die Rückkehr nach Afrika so etwas wie eine Heimkehr. Während der letzten acht Jahre war er Pastor der Silver Lake MB-Gemeinde bei Marion, South Dakota, doch vorher diente John 27 Jahre im Kongo, später Zaire, in der MB-Mission. John diente als Verwalter des Feldbüros dort durch 15 Jahre.

Während der Jahre als Pastor in Silver Lake, diente John auch als Glied der MB-Behörde für Mission und Dienst, und als MB-Vertreter in den Behörden des MCC und der AIMM. Die Kliewers haben drei Söhne: John, Philip und Lyle. Ihr Sohn John und dessen Frau Judy dienen jetzt in Zaire mit der Mission Aviation Fellowship, unterstützt von dem MB-Missionsdienst.

Wie viele afrikanische Staaten heute, hat Botswana eine Menge unabhängiger Gemeindebewegungen, die von den Hauptlinien der Protestanten und Katholiken abgespaltet sind, auf der Suche nach einer echt afrikanischen Form des Gemeindelebens. Diese unabhängigen Kirchen brachten eine dringende Bitte an die Konferenz für Evangelisation in Lausanne, Schweiz, im Jahre 1974, um Bibellehrer. Die Arbeit von AIMM und von BOMAS durch AIMM, ist eine Erwiderung auf diese Bitte.

Obwohl das Land Botswana ihnen neu ist, hatten die Kliewers doch viele Kontakte mit den unabhängigen Gemeinden in Zaire, wie die Kimbanguistengruppe. Die unabhängigen Kirchen sind durch eine mehr gefühlsmäßige Form des Gottesdienstes charakterisiert, einer Betonung des Heildienstes und einer starken alttestamentlichen Orientierung, besonders des Begriffes von Propheten und Priestern, sagt John.

Die afrikanischen Christen sind sehr besorgt, Gott zu kennen und der Leitung der Heiligen Schrift zu folgen. Doch wollen sie auch selbst entscheiden, welche Form dieses in ihrer kulturellen Umgebung annehmen wird. "Sie möchten lieber nicht, daß wir ihre Kultur beeinflussen, doch möchten sie, daß wir ihnen helfen, die Schrift im Rahmen ihrer Kultur zu verstehen", erklärt Kliewer.

Wie kann man jedoch die Kluft zwischen Marion, Süd Dakota und Gaberone, Botswana überbrücken? Horchen ist ein wichtiger erster Schritt. "Wir gehen und sitzen mit unserem Bruder, wo er sitzt. Wir stellen Fragen. Während wir beobachten und fragen, kehren wir zur Schrift zurück und führen auslegende Studien mit ihnen durch. Dann fragen sie: 'Wie paßt das in das hinein, was wir verstehen?' "

Den Kliewers steht viel Ungewisses in ihrem neuen Dienst bevor: Sie werden keine Gemeinden oder Institutionen bauen, nach dem Muster, dem Missionare traditionell gefolgt sind. Sie müssen sich den Gemeindesituationen anpassen, die sie vorfinden. Eine Grundarbeit ist jedoch von den Ed Weavers gelegt worden, deren Stelle in Gaberone sie einnehmen. Ein Hindernis, das ihnen erspart bleibt, ist Sprachstudium. Die meisten der 700,000 Einwohner von Botswana sprechen Englisch. Und obwohl Botswana von mit Spannungen gefüllten Ländern wie Südafrika, Zambien, Rhodesien, Namibia und Angola umgeben ist, bildet es eine Oase relativen Friedens und Stabilität.

Es ist ein hohe Anforderungen stellender Dienst, zu dem John und Ruth Kliewer berufen worden sind. AJS

Umsiedler gründen neue Gemeinde

— Am Sonntag, dem 19. Februar 1978, entstand in Wolfsburg, Deutschland, eine neue Gemeinde mit 21 Gründergliedern.

Die Glieder sind alle Umsiedler aus der Sowjetunion, die sich in und um Wolfsburg ansässig gemacht und dort Arbeit gefunden haben. Man rechnet in den kommenden Monaten mit dem Eintreffen weiterer Einwanderer.

Die Gruppe gehört zur "Kirchlichen Mennonitischen" Bewegung, die unter den Umsiedlergruppen fast wie eine Konferenz ist.

Die neue Wolfsburger Gemeinde wurde im Rahmen einer gottesdienstlichen Feier gegründet, an der sich drei Prediger beteiligten: Jakob Tilitzky, der von den kanadischen Mennoniten entsandt worden ist, um sechs Monate lang unter den Umsiedlern zu arbeiten; Hans Niessen, Leiter des Umsiedlerdienstes der Internationalen Mennonitischen Organisation und des Mennonitischen Zentralkomitees, und Dr. Gerhard Hildebrandt, Aeltester der Göttinger Gemeinde, der 1945 aus der Sowjetunion nach Deutschland einwanderte. Er ist auch in der Göttinger Schwestergemeinde in Braunschweig tätig, welche ein nachbarschaftliches Verhältnis zu der neuen Wolfsburger Gruppe hat.

Der Gottesdienst begann mit einer Predigt von Jakob Tilitzky, der über die Merkmale sprach, an denen ein Christ zu erkennen ist, und der eine Taufe durchführte und dem getauften Ehepaar Klassen eine Bibel überreichte. Dieses Ehepaar ist das erste, für das die Wolfsburger Gemeinde auf besondere Weise zur "Heimatgemeinde" wird.

Niessen beschrieb die Himmelsreise des Christen, indem er sie mit der Wanderung Jesu und seiner Jünger nach Jerusalem verglich, wie sie in Lukas 18, 31-43, aufgezeichnet ist. Es ist ein Weg des Ringens, des Kummers und des Mißverstandenwerdens, ein Weg, auf dem wir andere, die uns begegnen, mitbringen müssen, wie Jesus es tat.

Hildebrandt predigte über Epheser 4. Er verglich die Geburt dieser Gemeinde mit der Geburt eines Kindes und ermunterte zu künftigem Wachstum.

Die Geschichte der Gemeinde wurde von Peter Wiebe erläutert, dem Sprecher der neuen Gruppe. Im Juli 1976 begannen Umsiedler in Wolfsburg einzutreffen. Sie wurden zu den Gottesdiensten der Braunschweiger Gruppe eingeladen, fanden aber nicht, daß das der rechte Kurs für sie war. Die Umsiedler waren ein sehr intensives Gemeindeleben gewöhnt und waren nicht mit einem alle paar Wochen stattfindenden Gottesdienst zufrieden.

Die Gruppe begann mit Ermunterung von Hans Niessen an die Gründung einer neuen Gemeinde zu denken. Sie hielten ihre erste Zusammenkunft im Januar 1977 ab, wobei Gerhard Hildebrandt predigte. Dreizehn Umsiedler nahmen daran teil und Wiebe wurde zum Sprecher gewählt. Prediger von Espelkamp und Bechterdissen dienten der Gruppe ebenfalls, und der MCC-Arbeiter Peter Froese war kurze Zeit bei ihnen. Langsam stieg die Zahl der Gottesdienstbesucher.

Weil Wolfsburg ein Gebiet mit einem offenen Arbeitsmarkt ist, ist damit zu rechnen, daß die Gemeinde mit Eintreffen weiterer Umsiedler wächst. Man erwartet, daß Erwin Cornelsen, Pastor von British Columbia, in diesem Sommer eintrifft, um zwei bis drei Jahre unter den Umsiedlern zu arbeiten, wobei er denen in Wolfsburg hauptsächlich dienen wird.

Zum Schluß der Erläuterungen von Wiebe stellte Gerhard Born, ein weiteres Mitglied der Gruppe, die 21 Gründerglieder vor, die von Jakob Tilitzky als Gemeinde begrüßt wurden. —

Am Abend versammelte sich die Gemeinde zu ihrem ersten Gemeinschaftsmahl, dem sich Predigten von Tilitzky und Niessen anschlossen. Niessen sprach über Römer 8, 31-39, unter der Ueberschrift: "Gott ist für uns". Tilitzkys Text war Hebräer 10, 31-39, und er unterstrich, daß Gott durch Christus die Schranken abgebrochen hat, welche die Menschen von enger Gemeinschaft miteinander trennen.

Im Gegensatz zu vielen anderen Umsiedlergemeinden hat die Wolfsburger Gemeinde keine Pläne zum Bauen. Sie kommen in einer passend gelegenen evangelischen Kirche zusammen und ihre Freundschaft mit dieser Gemeinde ist eine gute Antwort bezüglich der Frage nach Raum in der absehbaren Zukunft. Peter Foth, aus "Mennonitische Blätter" MCC (Akron)

Einigkeit macht stark!

"Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt" (Joh. 17, 20. 21).

Die Brüder der heimgekehrten Baptisten Brüdergemeinden kamen zu dem Entschluß, sich hier in der Bundesrepublik Deutschland zu einer **"Vereinigung"** zusammenzuschließen und gemeinsam in der Einigkeit des Geistes für die Sache des Herrn zu wirken.

Zur Frage, wer dieser Vereinigung angehören kann, soll einiges klärend gesagt werden. Es ist nicht entscheidend, aus welcher Gemeinde die Geschwister kommen, sondern ob jeder von der Gemeinde, in der er war, in Frieden entlassen worden ist, und ob jeder selbst Frieden mit Gott und Menschen hat und mit einem reinen Gewissen dort weggefahren ist. Wenn jeder diese Frage mit einem aufrichtigen "Ja" beantworten kann, steht seiner Aufnahme in unsere Vereinigung nichts entgegen.

Unserer Vereinigung haben sich schon folgende 13 Gemeinden angeschlossen: 1. Paderborn, 2. Wolfsburg, 3. Hannover, 4. Bielefeld, 5. Hamm-Herringen, 6. Köln-Porz, 7. Bonn-Duisdorf, 8. Düren, 9. Siegburg, 10. Darmstadt, 11. Schwäbisch-Gmünd, 12. Gifhorn, 13. Villingen.

Wer sich dieser Vereinigung anschließen möchte, wende sich bitte an die Gemeindevereinigung. Aus "Bruderblatt" Januar-März 1978

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Du sollst nicht töten!

Will hier eine Begebenheit wiedergeben, die mir ein alter Bruder mitteilte, der schon in der Ewigkeit ist. Er erzählte folgendes:

Es war wieder ein wunderschöner Herbsttag; die Lerchen schmetterten ihr frohen Lied aus voller Kehle in die reine Luft.

Verschiedene Blumen standen, trotz vorgerückter Jahreszeit, in üppiger Pracht, und an dem klaren, blauen Himmel segelten die kleinen, weißen Wölkchen lustig dahin, wie liebliche Friedensengel.

Wer als Fremder die breite Dorfstraße der schmucken deutschen Bauerndörfer in der Ukraine entlangging, die blondköpfigen Kinder auf den Höfen fröhlich spielen sah und sie Deutsch sprechen hörte, könnte meinen, er befinde sich in Deutschland oder Oesterreich.

Und doch befand er sich in Rußland, und zwar in einer Zeit, da es am Boden darniederlag. Rußland hatte den Ersten Weltkrieg verloren, der Zar war mit seiner Familie von den Kommunisten ermordet worden, und Kerensky, der erste Präsident, der gegen den Willen der kriegsmüden Soldaten den Krieg weiterführen wollte, wurde gestürzt.

In dieser Zeit griff das Bandenwesen besonders in der Ukraine in erschreckender Weise um sich. Besonders in den deutschen Dörfern, die durch ihren Wohlstand schon lange den Neid der Russen hervorgerufen hatten, wurde geraubt, gemordet und vergewaltigt.

Um einander zu helfen — es mußten Halbtote gepflegt werden, Waisenkinder, deren Eltern umgebracht waren, untergebracht und die bestialisch Ermordeten mußten beerdigt werden. So hatten wir einen sogenannten "Selbstschutz" organisiert, und mir war das schwere Los geworden, diesem Verein vorzustehen.

Ich stand an eine Silberpappel gelehnt, die auf meinem Hofe stand und schaute den letzten Sonnenstrahlen nach, die durch die Luft zitterten und den Schornstein unserer Fabrik vergoldeten. Ich dachte über das Schicksal unseres deutschen Volkes nach. Wir waren doch immer Stiefkinder hier in Rußland gewesen. Aber nun mußten wir den Becher des Leidens bis auf die Hefe leeren. Warum mußte das sein???

Langsam zog die Dämmerung herauf, die Nacht kam näher. Was würde sie uns bringen? Da hörte ich jemand eiligen Schrittes von der Straße auf meinen Hof kommen, und als ich ihn anrief, blieb er vor mir stehen: Es war Hans Neufeld, der auf dem andern Ende des Dorfes wohnte!

Er konnte vor lauter Aufregung fast nicht sprechen. "Bei Peter Tiessens sind Banditen im Haus", stieß er schließlich hervor, "es geht dort schrecklich zu. Die Fensterläden sind geschlossen, und drinnen wird geflucht und rumort." "Nun, dann müssen wir hingehen", sagte ich, so ruhig ich konnte. "Vielleicht können wir irgendwie helfen. Du gehst am besten von Nachbar zu Nachbar, sagst ihnen, was los ist; wer kann, soll hinkommen!"

In diesem Moment kam mein Freund Fogt, der bei mir zu Besuch war, zu mir auf den Hof und erkundigte sich, was los sei, und entschloß sich mitzukommen. So gingen wir auf die Straße, dem andern Ende des Dorfes zu. Viele Bauern schlossen sich uns an, und als wir bis zum Hause von Peter Tiessens gekommen waren, war die Straße voller Menschen.

Durch die Ritzen der geschlossenen Fensterläden schimmerte Licht; man hörte drinnen Weinen und Fluchen.

Ratlos standen wir auf der Straße und flüsterten uns unsere Vermutungen zu. Aber hier mußte geholfen werden! Da nahm ich mir ein Herz und sagte zu den Dastehenden: "Ich gehe jetzt eben mal zu Tiessens ins Haus, nachsehen, was lost ist und wie wir helfen können. Bin ich in 10 Minuten nicht zurück, so laßt ihr die Fabrik pfeifen."

Als ich dann, mit entschiedenem Griff die Haustür öffnete, drehte sich der eine Bandit, der beim Ausräumen des Kleiderschrankes war, hastig, fast erschrocken zu mir um. "Was hast Du, verfluchter Hundesohn, hier zu suchen?", fuhr er mich wütend an. Ich schaute ihn fest an und sagte ruhig: "Warum soll ich meinen Freund nicht mal abends besuchen? Das habe ich schon oft getan."

Mein ruhiger Ton hatte ihn wohl etwas unsicher gemacht. Vielleicht hatte er auch schon das Gemurmel der vielen Stimmen auf der Straße vernommen. Er zeigte wütend mit dem Finger in die Ecke: "Dort stell dich hin, und wehe Dir, wenn Du dich irgendwie einmischst! Ich schieße Dich nieder wie einen Hund!!"

In der Nebenstube ging es auch laut her. Dort wütete der andere Bandit, krempelte wohl alles um beim Suchen nach Geld und Wertsachen.

Durch unser sprechen neugierig gemacht, rieß er die Tür auf, um nachzusehen, was da los sei. Durch die offene Tür sah ich Herrn und Frau Tiessen gebunden auf der Diele liegen. Der zweite Bandit sah mich wütend an und fragte seinen Kumpel: "Was zum Teufel macht denn dieser Wurstfresser hier? Warum legst du ihn nicht um?"

Da fing die Fabrik an zu pfeifen. Die Banditen erschraken sichtlich. "Was soll das verfluchte Pfeifen?" fuhr mich der eine Bandit an.

Ich zuckte nur mit den Schultern. "Wir müssen sehen, daß wir weg kommen!" meinte der erste Bandit erregt. "Nimm Deine Sachen und dann los!"

"Gut", meinte der andere, "aber das Täubchen vom Nebenzimmer nehme ich mit. Das soll noch einen guten Nachtisch geben!" Er packte den Sack mit den geraubten Sachen und warf ihn über die rechte Schulter, den Nagan über die linke, riß die Tür zur Sommerstube auf, wo Maria, die Tochter des Hauses, die vorher genäht hatte, zitternd saß. Natascha, die russische Magd, saß bei ihr. "Du, mein Täubchen, wirst mit mir gehen, wir werden einen Ausflug machen," sagte er mit teuflischem Grinsen, und packte Maria beim Arm. Zitternd, mit weißem Gesicht, schaute diese sich verzweifelt um; da war keine Hilfe. Da trat Natascha entschlossen vor; ihre Wangen glühten und ihre Augen schauten den Russen blitzend an: "Wenn Ihr Maria mitnehmt, gehe ich auch mit. Sie hat mich immer wie eine Schwester behandelt, ich lasse sie nicht alleine!"

"Um so besser", meinte der erste Bandit, dann haben wir jeder einen Braten!", nahm Natascha beim linken Arm, und ging hinter dem ersten aus der Stube. Die beiden Mädchen hakten sich fest unter, die Banditen nahmen sie in die Mitte und gingen den Gartensteg entlang auf die Straße.

Der eine Bandit schoß mit seinem Nagan zwei Schüsse über die Köpfe der Menge; diese ging so weit auseinander, daß die Banditen mit den Mädchen in der Mitte weitergehen konnten. Ich hatte mich der Menge angeschlossen; wir folgten ihnen auf dem Fuß. Mein Freund Fogt trat zu mir und fragte leise: "Ja, ist denn da wirklich nichts zu machen?

Wollt ihr die Mädchen diesen Bestien gerade so überlassen?" "Geduld!" sagte ich. Es handelt sich hier nicht um wollen, sondern um können." Da kam Frau Tiessen uns nachgeeilt. Irgendwer hatte sie losgebunden. Sie bat unter Weinen: "Leute, helft doch, um Gottes Willen, sonst bringen die Schurken doch die Mädchen um." Irgend jemand drückte mir eine kugelflinte in die Hand. Wir waren unterdessen fast bis zum Ende des Dorfes gekommen. Die Nacht war klar, ohne Mondenschein. Man konnte, wenn man sich bückte, mit Mühe die Konturen der vier Köpfe vorne sich gegen den Himmel abzeichnen sehen. Frau Tiessen fiel mir zu Füssen und umklammerte meine Beine. Sie zitterte am ganzen Leibe. "Um Jesu Willen, helfen Sie doch. Denken Sie, es sei Ihre eigene Tochter." "Gott im Himmel", rief da mein Gast mit einer vor Aufregung heiseren Stimme, "das halte ich nicht mehr aus! Gib her!" Hastig entriß er mir die Flinte — er war ein ausgezeichneter Schütze — und lief gebückt nach vorne. Es schien Wahnsinn, bei dieser schlechten Sicht zu schießen. Da, ein Knall zerriß die Luft, dann war alles totenstill. Alle fingen an, durcheinander zu schreien. Ich eilte nach vorne, um nachzusehen. Jemand brannte einige Streichhölzer an und leuchtete. Der eine Bandit war hingefallen, er lag auf dem Gesicht, aus den Haaren am Hinterkopf quoll Blut.

Nagan und Sack mit den geraubten Sachen lagen beiseite. Der andere Russe hatte die Mädchen losgelassen, alles hingeworfen und raste davon. Mutter und Tochter umarmten sich weinend. Die Mutter umarmte auch Natascha; alle redeten durcheinander. Mein Freund Focht gab mir die Flinte, drehte den Banditen auf den Rükken, brannte wieder einige Streichhölzer an, die vor Schreck weitaufgerissenen Augen des Banditen blickten starr in den Himmel; er war tot!

"Tot!", rief mein Freund erregt, "tot! Ich habe einen Menschen ermordet!" "Du hast aus Notwehr gehandelt und die Mädchen gerettet", sagte ich beruhigend. "Da war kein anderer Ausweg!"

"Es steht geschrieben: du sollst nicht töten!" murmelte er halblaut und ging mit hängenden Schultern davon. Ich befahl den Männern, den Toten zu begraben. Dann gingen wir alle still nach Hause.

Mein Freund war schon in seine Stube gegangen, als ich nach Hause kam. Auch meine Frau hatte sich hingelegt, schlief aber nicht. Ich erzählte ihr, was geschehen war. Schlafen konnte ich nicht. Im Nebenzimmer hörte ich meinen Freund hin und hergehen, wohl die ganze Nacht. Als er dann morgens an den Kaffeetisch kam, erschrak ich: er schien um viele Jahre älter geworden, die Haare grau, die Augen tief in den Höhlen. "Es ist doch etwas Schreckliches, einen Menschen zu töten" — sagte er leise. "Ich werde nie mehr ein Gewehr in die Hand nehmen!" Ich versuchte ihn zu trösten, aber es gelang mir

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

Diskussionsartikel

Die Mennoniten in Kanada und die Ureinwohner dieses Landes.

"Einer trage des andern Last . . ." Gal. 6, 2.

Die Verantwortung von Gotteskindern für die Menschen in ihrer Umgebung ist seit der Zeit der Schöpfung eine ernste Frage gewesen. In Hiob 31, 13-25 prüft Hiob sein eigenes Verhalten:

"Habe ich verachtet das Recht meines Knechts oder meiner Magd, wenn sie eine Sache wider mich hatten? Was wollte ich tun, wenn Gott sich aufmachte, und was würde ich antworten, wenn er heimsuchte? Hat ihn nicht auch der gemacht, der mich im Mutterleibe machte, und hat ihn im Schoße ebensowohl bereitet? Hab ich den Dürftigen ihr Begehren versagt und die Augen der Witwe lassen verschmachten? Hab ich meinen Bissen allein gegessen und hat nicht die Waise auch davon gegessen? Denn ich habe mich von Jugend auf gehalten wie ein Vater, und von meiner Mutter Leib an hab ich gerne getröstet. Hab ich jemand sehen umkommen, daß er kein Kleid hatte und den Armen ohne Decke gehen lassen? Haben mich nicht gesegnet seine Lenden, da er von den Fellen meiner Lämmer erwärmt ward? Hab ich meine Hand an den Waisen gelegt, weil ich sah, daß ich im Tor Helfer hatte? So falle meine Schulter von der Achsel und mein Arm breche von der Röhre. Denn ich fürchte Gottes Strafe über mich und könnte seine Last nicht ertragen. Hab ich das Gold zu meiner Zuversicht gemacht und zu dem Geldklumpen gesagt: "Mein Trost?" Hab ich mich gefreut, daß ich großes Gut hatte und meine Hand allerlei erworben hatte?"

Jesus selbst ruft uns erneut zu, achtsam zu sein und uns selbst zu prüfen, wie er es so deutlich in Matth. 7, 4 sagt: "Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen — und siehe, ein Balken ist in deinem Auge!" — Für uns, im vorgeschrittenen Alter, kommt in der Selbstprüfung doch oft die Frage: "hat unser Handeln in der Vergangenheit immer mit Jesu Lehre übereingestimmt?" Haben wir nicht oft versagt? Würde ich mit meinen heutigen Erkenntnissen mein Leben noch einmal durchleben, so würde ich vieles anders beurteilen.

Die Worte aus dem Jakobusbrief (2, 14-17) haben heute für mich eine tiefernste Bedeutung. Für uns, die wir Jesu Jünger sind, ist es eine erlösende Gewißheit, daß er unsere Schuld getragen hat und wir Vergebung erlangt haben. Daraus jedoch erwächst die Verantwortung, unser gegenseitiges Handeln erneut unter "sein" Urteil zu stellen.

Als wir Einwanderer nach Kanada kamen, waren viele von uns dankbar, daß wir wieder im bäuerlichen Beruf unsere Existenz aufbauen konnten. Wir wußten nichts über die Indianerprobleme dieses Landes. So erwarben wir das Land nach den Gesetzen der Regierung, um es nach 1. Mos., 2, 15 "zu bauen und zu bewahren." Daß ich dieses bis zum heutigen Tag tun kann, erfüllt mich immer erneut mit tiefer Dankbarkeit meinem Gott gegenüber. Ich sehe es als einen gottgewollten Auftrag an, für die Ernährung der Menschen in unserem Lande — zu denen auch die Indianer gehören — mit beitragen zu dürfen.

Wenn ich vorher mein eigenes Handeln prüfend im Lichte Jesu zu beurteilen versuchte, so gilt es auch für das Verhalten "unserer Regierung" den Indianern gegenüber, insbesondere in der Zeit von 1870-1927. Denjenigen, die der Annahme sind, unsere Regierung hatte auf diesem Gebiet mit den Entscheidungen bei den Verträgen im "christlichen" Sinne gehandelt, dem empfehle ich das Buch "As long as this land shall last" von Rene Fumoleau, zu lesen, in dem die historischen Entwicklungen festgehalten sind.

Bruder Ens, Schriftleiter des "Boten", schreibt in seinem Bericht über die Behördensitzungen der Kanadischen Konferenz in Winnipeg unter anderem:

"Die Indianermission im Norden unseres Landes steht vor schwerwiegenden Entscheidungen. Die immanente industrielle Entwicklung des Nordens durch die riesigen Gas- und Oelbefunde in der Arktis und die dadurch notwendig gewordenen Oel- und Gasleitungen droht dem Norden ein völlig neues Gepräge und den Urbewohnern des Nordens eine völlig neue Lebensweise aufzuzwingen. Die langfristigen Folgen dieser Erscheinung sind kaum zu übersehen und zu unterschätzen. Verbunden damit ist das neuerwachte oder neuerweckte Selbstbewußtsein der Ureinwohner, die sich zumindest etwas Selbstbestimmungsrecht wahren wollen. So hat es die Mission an den Indianern mit ganz neuen Gegebenheiten zu tun, die Neuentscheidungen außerordentlich schwierig machen. Aus diesem Grunde wurde auf den 1976 und 1977 Tagungen der Konferenz einer zuständigen Behörde der Auftrag erteilt, der ganzen Sache einem intensiven Studium zu unterziehen. Das Board für die Indianermission hat nun diese Aufgabe übernommen und wird sich mit einer gründlichen Untersuchung der Ziele und der Methoden der Missionsarbeit unter den Ureinwohnern unseres Landes befassen."

Bruder Dan Zehr führt in seiner Untersuchung der Frage: "Theologische Betrachtung über die Entwicklung im Norden Kanadas" unter anderem folgendes an (frei übersetzt):

"In der Geschichte der christlichen Kirche ist wahrscheinlich keine andere Sünde so oft ohne Kritik hingenommen worden, wie Ungerechtigkeit den Armen gegenüber. Diese Unterlassung ist mehr deutlich geworden, wenn Christen im wirtschaftlichen, im sozialen Leben und in der Politik einflußreicher wurden. . . . In der Beurteilung vieler Indianer ist die Glaubwürdigkeit der Kirche in Frage gestellt. Die Christen sprechen von Recht und Gerechtigkeit — aber zur gleichen Zeit neigen sie dazu, das Geistliche zu betonen und das "Recht" anders auszulegen, als es neutestamentlich betont ist und wie es auch von Christen unter den Indianern verstanden wird."

Aus diesen Erwägungen erwuchs daher auch für das MCC (Canada) die Frage, mit anderen Kirchen zusammenzuarbeiten, um den Indianern brüderlich zur Seite zu stehen. Jakobus schreibt in seinem Brief im 2. Kapitel über das unterschiedliche Verhalten von Reichen den Armen gegenüber und stellt die Frage (Vers 4): "Ist's recht, daß ihr solchen Unterschied bei Euch selbst macht? . . ." Die Verantwortung vor Gott und das Bedürfnis, unsere Missionsaufgabe glaubwürdig zu machen, bewog uns, bei der Arbeitsgemeinschaft der größeren christlichen Gemeinschaften Kanadas im "Project North" mitzuarbeiten.

Wohl alle christlichen Richtungen haben Missionsarbeiter unter den Indianern in verschiedenen Teilen Kanadas und erkannten, daß die Missionsarbeit nur glaubwürdig fortgesetzt werden kann, wenn man den Indianern in ihren Rechten gegenüber der wirtschaftlichen Macht der Industrialisierung in brüderlicher Weise beisteht. Ich hatte das Vorrecht, an einer Arbeitstagung von "Project North" in Edmonton teilzunehmen. Führende Vertreter von verschiedenen christlichen Kirchen unseres Landes berieten mit Vertretern von Indianerorganisationen über diese Probleme. Ich war tief beeindruckt von dem Geist, der da herrschte, getragen von der tiefen Sorge: Wie können wir als christliche Gemeinschaften, als Brüder in Christo, ihnen helfend beistehen in einer Zeit der vorwärtsstrebenden Industrialisierung im Norden — und den damit verbundenen negativen Begleiterscheinungen des westlichen Lebensstiles der weißen Rasse? In keinem Satz der zweitägigen Besprechungen wurden radikale Forderungen gestellt, **keinmal** fiel das Wort "civil disobedience" (Ungehorsam der Regierung gegenüber.) Die neutestamentliche Einstellung zur Friedenslehre, wie Menno Simons sie lehrte, wird auch in Zukunft für alle Handlungen des MCC Grundregel sein. Wir, das MCC — als Vertreter einer "Friedenskirche" — haben den ernsten Auftrag, dem Frieden zu dienen und somit auch in unserem Lande mitzuhelfen, daß "Frieden und Recht" Hand in Hand gehen (Psalm 37, 28). Wie sollte sonst unser Angebot des Heils in Jesus Christus glaubwürdig sein, wenn wir als Mitangehörige der weißen Mehrheit des Landes nicht gewillt sind, nach Jakobus 2, 4 mit gleichem Recht zu messen?

In einem Brief an Br. J.M. Klassen, Executivsekretär des MCC (Canada), wird von einer Konferenz innerhalb vom MCC zur Einstellung und zur Mitarbeit von MCC (Canada) in Project North genommen. Es heißt in dem Brief (frei übersetzt):

"Als Mennoniten haben wir immer wieder unsere Friedenseinstellung betont und zwar in Bezug auf die Teilnahme am Krieg, in der Arbeit mit den Gefangenen, in Bezug zu dem Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Gewerkschaften u.a. Wir finden es beunruhigend, wenn wir nun eine entgegengesetzte Einstellung der Regierung gegenüber beziehen."

Wir Mennoniten haben in der Vergangenheit oft zur Regierung gesprochen, wenn es sich um "unsere" Angelegenheiten handelte, sei es in Fragen des Ersatzdienstes, der Einwanderungsbestimmungen usw.

Auch in der Frage des "Sprechens" zur Regierung über die Einstellung den Indianern gegenüber geht es um nichts anderes als was in Gal. 6:2 steht: "Einer trage des anderen Last so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen", — oder wie Bruder Roy Syder, Bischof, der Brüder in Christi (die im MCC mitarbeiten), auf der Jahresversammlung des MCC in seiner Ansprache sagte (frei übersetzt):

"Nur wenn wir andere an unserem Reichtum (unserem Brot) und unsere Brüderlichkeit teilhaben lassen, wird uns das Recht geschenkt, mit ihnen gemeinsam in der Ewigkeit zu sein."

Wenn ich anfangs den Konferenz-Bericht von Bruder Ens über die Arbeit unter den Indianern erwähnte, so möchte ich als Ergänzung berichten, daß das MCC (Canada) in begrenzter Form versucht, da zu helfen, wo Not ist.

(Schluß folgt)

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

MCC-Nachrichten

Libanesisches Landwirtschaftsprogramm erkundet

Am Mittwoch, dem 19. April, machte Ralph Miller, Landwirtschaftsfachmann des Mennonitischen Zentralkomitees, der in Sidon in Zentral-Libanon stationiert ist, die erste von zwei Reisen in den südlichen Teil des Landes, um Erkundungen bezüglich des Beginns eines landwirtschaftlichen Programms unmittelbar nördlich des von Israel angegriffenen Gebietes anzustellen.

Es ist zunächst geplant, 100 Bauern beim Kauf von Düngemitteln, Insektenvertilgungsmitteln, Sprühgeräten und Samen für Tomaten, Blumenkohl, Kürbis, Eierfrucht und Gurken zu helfen. Die landwirtschaftliche Erzeugung in diesem Gebiet hatte sich noch nicht vom libanesischen Bürgerkrieg 1976 erholt, als die Israelis einmarschierten.

Herr Pati vom Personal des Gouverneurs von Sidon, Inhaber eines amerikanischen "Master"-Diploms in Landwirtschaft, reist und arbeitet mit Miller zusammen.

Miller hat bereits Nabatiye besucht, ein Dorf, das unmittelbar nördlich des Litani-Flusses liegt, welcher das Gebiet, das von Israel besetzt worden ist, vom Rest des Libanons teilt, und zwar war er am 6. und 10. April dort. Beim ersten Mal besuchte er eine Klinik und beim zweiten Mal lieferte er Medikamente bei der Klinik ab.

"Es ist schwer, mehr als eine Handvoll Gebäude im Geschäftsteil der Ortschaft zu finden, die nicht beschädigt worden sind," sagt er. "Die Berichte, die wir hörten, waren wahr — nur die Armen sind geblieben und natürlich die Kämpfer. Es war deprimierend.

Der Bedarf an landwirtschaftlicher Hilfe trat sehr in Erscheinung," fährt Miller fort. "Ein beträchtlicher Teil der Felder erschien verlassen und unbebaut. Was mich jedoch interessierte, war der gelegentliche Anblick von Bauern, die an den Abhängen mit Ochsen pflügten. Die Saatzeit für Gemüse beginnt Ende April und wenigstens einige Bauern werden versuchen, etwas zu säen."

Eine Hauptsorge bezüglich der Aufnahme eines Projektes unmittelbar nördlich des Litani-Flusses ist Sicherheit, da die palästinensischen Widerstandskräfte, israelische Truppen, Friedenstruppen der Vereinten Nationen und syrische Truppen, die seit dem Krieg 1976 dort verblieben sind, sich in der Nähe aufhalten.

Südlich des Litani-Flusses geht der Abzug israelischer Truppen, die Friedenstruppen der Vereinten Nationen Platz machen, langsam voran. Genauso langsam erfolgt die Rückkehr von Flüchtlingen, die während der Kämpfe ihre Heime verließen.

Es gibt sich widersprechende Berichte über die Zahl der Libanesen, die in das von den Israelis besetzte Süd-Libanon-Gebiet zurückkehren, aber Ende April wurden nicht mehr als 50 bis 100 Familien pro Tag von den Israelis eingelassen. Eine Viertelmillion Flüchtlinge hat die Bevölkerung im Zentral-Libanon anschwellen lassen und das Flüchtlingsproblem wird sich nicht schnell beseitigen lassen.

Eine Flüchtlingsmutter trägt ihr Kind am Rande eines Zeltlagers im zentralen Libanon.

Die libanesische Regierung hat Zeltstädte für viele der Flüchtlinge errichtet und andere hausen in leeren Gebäuden, halbfertigen Gebäuden, in Kirchen oder wohnen bei Freunden oder Verwandten.

Ralph und Phyllis Miller schlossen sich mit Hilfe des Lehrers Munthir Antoun, Sohn eines Pastors von Sidon, dem Libanesischen Roten Kreuz an, um Flüchtlingsfamilien Küchengeräte zu bringen, die diese in der Eile zurückgelassen hatten.

Zwei Tage lang fuhren die Millers und zwei Vertreter des Roten Kreuzes kreuz und quer durch Sidon, um am günstigsten Dinge wie Löffel, Tassen, Bratpfannen, Teekessel und Plastikbecken zu kaufen. Mit 7,000 Dollar, die von nordamerikanischen Mennoniten durch das MCC bereitsgestellt worden waren, konnten genügend Geräte für 400 Küchenausstattungen gekauft werden.

Als sie die Zeltlager besichtigten, um herauszufinden, wie die Geräte am besten verteilt werden könnten, hatten sie entdeckt, daß die Flüchtlinge im Zeltinneren an offenen Feuern kochten, die sie in flachen Aushöhlungen entfachten. Darauf wurden auch transportable Oefen beschafft.

Die Geräte wurden in drei Zeltlagern verteilt. An Familien mit Babys wurde neben den Geräten auch Milch ausgeteilt. "Das Rote Kreuz besteht auf Unterschriften und Aufzeichnungen," sagt Ralph Miller, "aber meiner Beobachtung nach tun sie recht daran."

Kaltes, regnerisches Wetter hat Probleme mit sich gebracht. Die Gebiete, die von Bulldozern für die Zeltlager geebnet wurden, sind Felder aus Morast. Eine Verteilung von Küchengeräten wurde von einem Regensturm mit kalten Windböen unterbrochen. Zunächst konzentrierten sich die Männer darauf, das Wasser aus ihren Zelten zu entfernen, doch bald mußten sie ihre Energie allein dafür aufwenden, daß die Zelte aufrechtblieben.

Die Millers kauften auch Nahrung in Dosen, Suppen und Obst im Werte von 5,000 Dollar, um die staatlichen Weizen-, Reis-, Kartoffel- und Zuckerrationen zu ergänzen. Da die Flüchtlinge bei schlechtem Wetter in Zelten leben, sind Obst und Gemüse wichtig für ihre Ernährung. — Im Lager Ghaziye, wo 148 Familien — insgesamt über 1,000 Personen — leben, sind auch Unterwäsche und Handtücher verteilt worden. Viele der Flüchtlinge hatten keine Zeit, um Extrakleidung einzupacken, und bei den schlechten Wasch- und Wäscheeinrichtungen war Krätze ausgebrochen.

Außerdem sind im Lager Ghaziye Orangen verteilt worden und es wird für tierärztliche Betreuung für die Tiere gesorgt, die einige der Familien mitgebracht haben. Da das Lager sich auf einem abgelegenen Abhang befindet und es in der Nähe keine Einrichtungen für Kinder gibt, haben die Millers einige Dinge für einen Spielplatz besorgt und hoffen, einige Lehrer zu finden, die mit dem Unterricht beginnen.

Die Millers leben am Rande des Flüchtlingslagers Ain el Hilweh in der Nähe von Sidon. Sie sind auch unter Flüchtlingen in anderen Lagern tätig und haben viele tragische Geschichten von den Flüchtlingen gehört. Eine Familie erzählte, wie sie ein Kind, das vermutlich tot war, unter den Trümmern ihres von Bomben getroffenen Hauses zurücklassen mußten. Eine andere Familie mußte alte Eltern zurücklassen.

Phyllis Miller war Zeuge der Vereinigung einer Mutter mit ihrem zweimonatigen Kind. Fünf Tage vorher hatte die Mutter ihr Kind in ein Taxi gelegt und war ins Haus zurückgekehrt, um einen Armvoll Sachen auf die Flucht nach Norden mitzunehmen. In der Zwischenzeit begannen Bomben zu fallen und der erschreckte Taxifahrer fuhr ab und ließ die Mutter zurück. —

Die Millers sagen: "Wir schauen nach dem Tag aus, wenn diese Menschen in ihre Heime zurückkehren können, und wir möchten gewiß an der Front stehen, wo wir ihnen helfen können, und um sie zu ermuntern, sich wieder neu ansässig zu machen."

MCC (Akron)

Gastgeber für Austauschgäste gesucht

Man rechnet mit dem Eintreffen auf ein Jahr von sechzig jungen Leuten aus Europa, Südamerika und Afrika im August im Rahmen des Austauschprogramms des Mennonitischen Zentralkomitees.

Die Programmteilnehmer sind hauptsächlich an praktischer Berufserfahrung und an informellen Kontakten in Nordamerika interessiert, indem sie in einem Privathaushalt oder in einem Heim wohnen und Teil der Familie oder Gruppe werden.

Die "Trainees", meistens ledig und im Alter von 19 bis 30 Jahren, sind an einer Vielfalt von Einsätzen interessiert und kommen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Herkunft: Unter ihnen sind Lehrer, Personen mit Seminarausbildung, eine Bibliothekarin, Bauarbeiter und Personen, die in landwirtschaftlichem Entwerfen ausgebildet sind, mehrere Mechaniker und ein Metallarbeiter, Elektro-Ingenieure und Elektriker, Landwirtschaftsfachleute und Farmer, Diplomkrankenschwestern, Labortechniker, ein Apotheker und ein Physiotherapeut, Kinderbetreuer und Personen, die an Hauswirtschaft interessiert sind.

Das "Trainee"-Programm, das vom MCC als kulturelles Austauschprogramm geleitet wird, trägt sich finanziell, jedoch verdient niemand daran — weder der "Trainee" noch der Gastgeber oder das MCC. Der Gastgeber hat den Nutzen vollzeitiger Arbeit und zahlt dem "Trainee" dafür 40 Dollar pro Monat, sorgt für dessen Unterkunft und Verpflegung und zahlt 100 Dollar monatlich an das MCC für Reise-, ärztliche und andere Kosten.

Sowohl die Besucher als auch die Gastgeber haben Gelegenheit, die Bande christlicher Gemeinschaft über nationale Grenzen hinweg zu stärken, wenn sie einander auf persönliche Weise kennenlernen.

Familien, Geschäftsfirmen und Organisationen sind eingeladen, sich an dieser herausfordernden Gelegenheit zur Erweiterung des Horizonts zu beteiligen, zu weltweiter Verständigung beizutragen und ihren Glauben mit Christen aus einer anderen Kultur zu teilen.

*

Man schreibe an: Exchange Visitor Program, 21 South 12th Street, Akron, PA 17501, USA, oder 201-1483 Pembina Hwy., Winnipeg, Man. R3T 2C8. MCC (Akron)

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Die Gemeinschaft des Christen

Text: 1. Joh. 1, 1-7

Von H. Regehr

Viel wird in christlichen Kreisen über Gemeinschaft gesprochen; aber wahre Gemeinschaft wird weniger ausgelebt. Gemeinschaft ist eine enge Verbindung, eine enge Beziehung. Gemeinschaft ist ein Nehmen und Geben, wobei die eine oder andere Seite mehr oder weniger hervortreten kann. Es kann in einzelnen Fällen mehr ein Nehmen oder manchmal mehr ein Geben sein. Gemeinschaft gehört zum Wesen des Christentums. Wenn nun ein Christ keine Gemeinschaft pflegt, so ist das für ihn unnormal. Warum wird sie denn nicht von allen Christen ausgelebt? Dafür liegen bestimmte Gründe vor, ebenso wie auch gewisse Gründe da sind, wenn es einen Christen zur Gemeinschaft zieht. Beim Nachdenken über Gemeinschaft steigen in uns einige Fragen auf: Was sind die Vorbedingungen zur Gemeinschaft? Welche Möglichkeiten der Gemeinschaft bieten sich? Welche Rückwirkung hat die Gemeinschaft auf den Christen? Schauen wir nun, was die Bibel uns als Antwort auf diese Fragen zu sagen hat.

I. **Was sind die Vorbedingungen zur Gemeinschaft?** Unser Text sagt es uns: "Was wir gehört, gesehen, beschaut und betastet haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt." Es ist also etwas Selbsterlebtes, welches einen doppelten Inhalt hat. Es muß zuerst die richtige Grundlage geschaffen sein. Gal. 2, 20: ". . . Christus lebt in mir, welcher mich geliebt und sich selbst für mich gegeben hat." 2. Kor. 5, 17: "Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur." Kurz gesagt: Christus in uns und wir in ihm. Darohne mag man von Gemeinschaft sprechen; aber es ist nicht möglich, Gemeinschaft zu pflegen. Erst die Wiedergeburt öffnet die Tür zur wahren, biblischen Gemeinschaft.

Das Selbsterlebte ist aber nicht nur etwas, was in der Vergangenheit einmal geschehen ist, so echt und aufrichtig es auch gewesen sein mag. 1. Joh. 1, 5-7: "Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis. . . . So wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft." Die Wiedergeburt garantiert von dann an und weiter noch nicht ein sündloses Leben. Die Möglichkeit zur Sünde besteht immer noch. Deshalb muß unser Wandel in enger Verbindung mit Gott und dem Wesen Gottes stehen. Gott ist Licht, Liebe und Leben. Das ist sein Wesen. Gleichgültige Christen betonen gern die Liebe Gottes und unterlassen das Licht. Dann leidet die Gemeinschaft mit Gott und mit den Brüdern. Merken wir V.7: "So wir im Licht wandeln, dann haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesus Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde." Also Vorbedingung ist Wiedergeburt und Wandel im Licht.

II. **Welche Möglichkeiten der Gemeinschaft bieten sich?** Der Apostel sagt: "Unsere Gemeinschaft ist mit dem **Vater** und mit seinem **Sohn** Jesus Christus." Und in 2. Kor. 13, 13 ist die Gemeinschaft mit dem heiligen Geiste genannt. Im Alten Testament ist die Gemeinschaft nur zwischen Menschen, aber nicht mit dem heiligen Gott. In Christus ist uns nun der Weg zum Vater geöffnet worden. Das ist besondere Gnade Gottes, daß wir Menschen mit ihm Gemeinschaft haben dürfen. Dieses geschieht durch **Lesen der heiligen Schrift** und durch stilles **Nachdenken darüber**. Das führt dann schon zum **Gebet**; das mag im Kämmerlein oder auch in der Gruppe geschehen. Es mögen auch **Erfahrungen**, zuweilen ganz besondere Erfahrungen mit Gott sein. Alles dieses bringt uns in näheren Kontakt mit Gott und öffnet ihm unser Denken, so daß er ungehindert zu uns sprechen kann.

Eine zweite Möglichkeit zur Gemeinschaft mit Gott bietet sich uns beim **Abendmahl**. 1. Kor. 10, 16 spricht von: Kelch — die Gemeinschaft des Blutes Christi, Brot — Gemeinschaft des Leibes Christi. Das bewirkt dann ein stetes, stilles Wachsen in der Gnade. Man kann das Abendmahl aber auch sich selbst zum Gericht nehmen. Dann war es keine Gemeinschaft mit dem Herrn.

Wenn nun die Gemeinschaft ein Geben und Nehmen ist, wie kann man das dann wohl auf das Abendmahl anwenden? Wir nehmen Kraft für den inwendigen Menschen; wenn es ideal steht, so sagen wir beim Genuß des Abendmahles: "Hier, Jesus, nimm mich selber an; 's ist alles, was ich hab." Aber stellen wir es uns nicht so vor, als ob das Abendmahl eine magische Kraft hätte. Es ist das kein medizinisches Mittel zur geistlichen Gesundheit. Es soll ein Verweilen auf Golgatha sein; dann ist es Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn und Heiland. Nach den Worten Jesus ist das Abendmahl ein Gedächtnismahl.

Eine weitere Möglichkeit ist die Gemeinschaft seiner Leiden. So sagt Paulus in Phil. 3, 10. Und in Gal. 6 sagt er: "Ich trage die Malzeichen Jesu an meinem Leibe." Er hatte Verfolgung erlitten, und recht viel davon. Können wir dann nicht diese Art der Gemeinschaft haben? In unserer Zeit haben wir — wenigstens hier in unserm Lande — keine Christenverfolgung. Es leiden aber viele andere, und wenn ein Glied leidet, so leiden sie alle mit. Doch auch außerhalb der leiblichen Verfolgungen gibt es Verhältnisse, die im Prinzip auch ein Mitleiden sind. Da ist z.B. unsere Fremdlingschaft in der Welt, und als Fremdlinge werden wir mißverstanden, und oft sind wir nicht gewollt. Wir haben viel Verkennung und Spott zu ertragen. Recht oft ist es scheinbar vergeblicher Dienst. So leiden wir mit, d.h. mit ihm.

Es gibt auch eine Gemeinschaft am Evangelium. So dankt Paulus den Philippern für ihre Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tage an. Das kann schon durch Bibelstunden und Predigt geschehen. Auch da ist es ein Nehmen und Geben, und alles auf Grund des Wortes Gottes. Doch die Philipper hatten einen andern Weg der Gemeinschaft am Evangelium gefunden. Phil. 4, 15: "Ihr von Philippi habt mit mir geteilt nach der Rechnung der Ausgaben und Einnahmen." Sie halfen, die Ausgaben zu decken, die Paulus hatte, weil er das Evangelium verkündigte. Sie wollten, daß andere Menschen auch das Evangelium hören sollten. So hatten sie teil an Pauli Missionsarbeit, und so waren sie Mitarbeiter im Reiche Gottes. Eine andere Uebersetzung sagt hier: "Ihr seid von Anfang in einen Verkehr des Gebens und Nehmens getreten." Das ist: sie gaben Geld und empfingen geistliche Segnungen.

Der Text spricht aber auch von der Gemeinschaft der Gläubigen untereinander. Vorangehend ist Gemeinschaft nach oben, d.i. mit Vater, Sohn und Geist. Das geschieht durch das Wort Gottes, Gebet und Erfahrungen mit dem Herrn. Doch wenn uns das Wort und Gott in seinem Worte groß geworden sind, so können wir nicht anders, als zu andern davon zu sprechen. Das gehört zum Wesen des Christentums. Der Christ will mit andern Christen Austausch haben. Gemeinschaft nach oben bewirkt Gemeinschaft nach der Seite. Wo aber keine Gemeinschaft nach oben ist, da bleibt nach der Seite nur noch Gesellschaft, aber nicht Gemeinschaft. Gesundes Christentum hat Verlangen nach Gemeinschaft; dabei ist das Wort Gottes die Grundlage. 1. Joh. 1, 3: ". . . daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt."

Wie äußert sich diese Gemeinschaft? Denke Dir zwei oder drei Christen, oder auch eine Gruppe, die beisammen ist. Das Wort Gottes ist ihnen wertvoll. Sie lesen es gemeinsam. Sie unterhalten sich darüber. Dem einen ist eines dem andern etwas anderes wichtig geworden; sie teilen es mit. Das führt zum gemeinsamen Gebet. Alles dieses ist zur Erstarkung des inneren Menschen. Ein jeder von ihnen macht am Tage verschiedene Erfahrungen mit Gott oder mit Menschen. Was Ewigkeitswert hat, wird mitgeteilt. Sie fühlen sich verbunden als solche, die wohl in der Welt, aber nicht von der Welt sind. Die Gemeinschaft untereinander geht aber noch weiter. Röm. 12, 13: "Nehmet euch der Notdurft der Heiligen an!" Es mag Krankheit oder unverschuldete Armut sein, wodurch man in Not geraten ist. Bruderliebe gebietet zu helfen. Und sie tun's. Hebr. 10 gebietet, Mitleid mit den Leidenden zu haben. Auch in solchem Falle wird viel praktische Hilfe notwendig sein. So beweist man Gemeinschaft untereinander.

III. **Welche Rückwirkungen hat das auf den Christen?** Ich möchte deren vier nennen.

1. Es entsteht **Wachstum und Befestigung im Glauben** durch zunehmende Kenntnis und Erkenntnis. Diese Kenntnis kommt durch das Wort, das wir hören oder lesen. In dem Worte sehen wir den Herrn Jesus. Und da denken wir an 2. Pet. 1: "Viel Gnade und Frieden und allerlei Kraft durch die Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes." So wird nun der fundamentale Glaube mehr befestigt und tiefer gewurzelt. Dann schwindet der Zweifel, und Satan hat weniger Macht über uns. Auch der fortschreitende Glaube wächst durch vermehrte Erkenntnis, so daß wir den Herrn Jesus immer von neuen Seiten sehen- und kennenlernen.

2. **Unsere Freude wächst bis zur vollen Freude.** 1. Joh. 1, 3: "Solches schreiben wir euch, daß eure Freude voll werde." Bekehrung wirkt Freude. Diese Freude muß wachsen. Ein Mittel dazu ist die Gemeinschaft. Nun hat Gott schon durch die Wiedergeburt ein Bedürfnis nach Gemeinschaft in den Christen hineingelegt. Dieses muß der Christ pflegen. Wenn er es tut, so entsteht auch weiter ein Bedürfnis nach Betätigung. Denn christliches Leben zeigt sich in christlicher Betätigung. Christen, die kein Verlangen nach Gemeinschaft haben, die haben gewöhnlich auch kein Verlangen nach Betätigung im Gemeindeleben und im Reiche Gottes. Wer es aber tut und sich im Dienst übt und Gemeinschaft pflegt, der wird daran Freude haben. Diese Freude wird wachsen und immer voller werden.

3. **Die Bruderliebe wird reicher und reiner.** So sagte Paulus den Thessalonichern: "Euer Glaube wächst sehr, und die Liebe eines jeglichen unter euch nimmt zu gegeneinander." Da ist Wachstum des Glaubens und der Liebe zusammengezogen. Merken wir einmal: Unsere Liebe wird reicher durch Erfahrung, die wir darin haben, wenn sie sich betätigen kann. Und die Liebe wird reiner durch den Wandel im Licht. Es gibt auch gefärbte und sogar falsche Liebe. Das aber kann bei einem Christen nicht zutreffen, der im Licht wandelt.

4. **Unsere Sehnsucht nach der endlichen Kindschaft wächst.** Wir

Staatliche Automobilversicherung

erweist sich als Kuckucksei
Im Widerspruch zur freien Marktwirtschaft
Von F.S. Manor

(Canadian Scene) — Als erste Provinz hat Saskatchewan in Nordamerika ein staatliches Versicherungsmonopol geschaffen. Damals hieß es jedoch, daß man dieses Vorbild nicht verallgemeinern könne, denn in Saskatchewan gäbe es keine Großstädte mit der üblichen Vielzahl von Verkehrsproblemen und Unfällen. Aus diesem Grunde könne man nicht sagen, wie gut oder wie schlecht eine staatliche Versicherung wirklich sei.

Als vor acht Jahren die Neue Demokratische Partei in Manitoba gewählt wurde, führte sie auch hier die Staatliche Autoversicherung ein. Das gleiche wiederholte sich in British Columbia. In beiden Provinzen, Manitoba und British Columbia, gibt es nun Provinzregierungen, die für die freie Marktwirtschaft sind, aber man weiß weder hier noch dort, wie man sich aus den Netzen der staatlichen Versicherung wieder befreien kann. Als die Autoversicherung in Manitoba verstaatlicht wurde, verloren rund 2000 auf diesem Gebiet beschäftigte Personen ihren Arbeitsplatz. Die meisten Versicherungsgesellschaften, die Zweigbüros in Winnipeg hatten, verlegten diese nach Osten oder nach dem Westen. — Die neue Provinzregierung in Manitoba würde sie gern zurückholen, aber dabei ergeben sich sowohl politische als auch wirtschaftliche Schwierigkeiten. Als die staatliche Autoversicherung in Manitoba eingeführt wurde, gab die damalige Regierung ganz offen zu, daß es nicht nur darum ging, den Autofahrern besseren Versicherungsschutz zu gewähren als die privaten Unternehmen, sondern vor allem darum, die 35 Millionen Dollar, die jährlich an Prämien gezahlt wurden, in der Provinz zu behalten.

In den sieben Jahren, die inzwischen vergangen sind, ist diese Summe auf 100 Millionen Dollar angestiegen. Dieser Betrag fließt zu Beginn jeden Jahres in die Kassen der Provinzregierung. Mit einem Haushaltsdefizit von 135 bis 200 Millionen Dollar — man streitet sich über die genaue Höhe, in jedem Falle ist es jedoch eine enorme Summe — taucht die Frage auf, ob die Regierung es sich überhaupt leisten kann, auf 100 Millionen Dollar an Einnahmen zu verzichten. Die Frage, ob dabei ein Gewinn herauskommt, ist ebenfalls noch nicht geklärt. Aber das Geld bringt der Regierung Zinsen, weil alles auf einmal im Februar hereinkommt, die Auszahlung von Entschädigungen verteilt sich hingegen über zwölf Monate.

Die Versicherungsgesellschaften, die sich hier einmal die Finger verbrannt haben, sind nun natürlich doppelt vorsichtig und überlegen sehr genau, ob sie nach Manitoba zurückkehren wollen oder nicht. Hinzu kommt, daß die NDP immer noch eine politische Kraft ist, mit der man rechnen muß und es gibt keine Garantie dagegen, daß sie nicht in vier Jahren wieder das Ruder übernimmt und dann mit Elan alles wieder verstaatlicht.

Für den Autofahrer hat sich die staatliche Versicherung keineswegs als so vorteilhaft erwiesen, wie sich die NDP vielleicht erhofft hatte. Der Autofahrer hatte es jetzt plötzlich mit staatlichen Angestellten zu tun statt mit einer Versicherungsgesellschaft, die ihn als Kunden schätzte und behandelte. Die Entscheidung der Beamten war immer endgültig und damit wurden auch gleichzeitig die Rechte des Autofahrers eingeschränkt. Die einzige Möglichkeit gegen die Entscheidung der Beamten zu protestieren lag darin, ein kostspieliges Rechtsverfahren einzuleiten. Dabei hatte aber die staatliche Versicherung die besten Rechtsanwälte bereits für sich unter Vertrag. Unter dem privaten Versicherungssystem braucht man sich nur an die Konkurrenz zu wenden.

Es darf andererseits nicht abgestritten werden, daß es Gruppen von Autofahrern gibt, die aus der staatlichen Versicherung wirklich Vorteile gewonnen haben. Dazu gehören vor allem jugendliche Autofahrer in Manitoba, die die gleichen Versicherungsraten bezahlen wie ältere und erfahrene Fahrer, wogegen sie in anderen Provinzen wesentlich höhere Beiträge entrichten müssen. Das läuft darauf hinaus, daß der gute und vorsichtige Fahrer diejenigen, die ein großes Risiko darstellen, mit subsidiert. Dabei kommt aber die Frage auf: Wieviel Autofahrer in der jüngeren Altersklasse gibt es und wie stark würde sich ihr Einfluß an der Wahlurne auswirken? Wenn die Prämien für junge Leute ebenso hochgeschraubt werden wie in anderen Provinzen und die Beiträge der Fahrer, die unfallfrei bleiben, entsprechend herabgesetzt werden, wie würde sich das bei der Wahl auswirken?

Das größte Problem ergibt sich aber mit den Fahrern, die häufig Unfälle verursachen, die als schlechtes Risiko gelten. Wenn die privaten Versicherer sie nicht aufnehmen wollen, dann muß die staatliche Versicherung sie akzeptieren — und durch Steuergelder subsidieren? Irgendwie muß eine Zwischenlösung gefunden werden, aber das kann nicht über Nacht geschehen. In British Columbia hat sich bisher erst eine Firma vorgewagt und ist in die Provinz zurückgekehrt, nachdem die Regierung gewechselt hat und die Tür für die private Autoversicherung wieder geöffnet worden ist.

---

sind schon Gotteskinder. Aber die endliche Kindschaft, d.h. das Ziel, das Gott mit unserer Kindschaft hat, ist unsere Verklärung. Danach sehnen wir uns. Diese Sehnsucht wird größer, wenn die Gemeinschaft da ist, wenn die Liebe zu Gott und zu den Brüdern rein und echt und wenn der Wandel rein ist. Diese Sehnsucht ist unsere Hoffnung, und wer die Hoffnung hat, der reinigt sich.

Also geben wir dem Satan keine Gelegenheit, uns von der Gemeinschaft zurückzuhalten. Das wäre ein großer Verlust für uns. Dann schwindet Freude und Hoffnung. Amen.

In der Mennonitischen Rundschau

vor 75 Jahren:

— Die Mennoniten in Lancaster County, Pa., wollen auch ein Altenheim gründen. Das gehört, unserer Meinung nach, auch unter die Rubrik "vernünftiger Gottesdienst."

— Der 3. Juni war als Tag der Abreise nach Californien bestimmt. Tickets schon seit einer Woche in der Tasche — Dienstmädchen gemietet — die Familie mit Brot versorgt — das Reisebündel geschnürt — da kommt die Nachricht von der großen Flut in Kansas. Nun muß ich warten, bis die Sante Fe Bahn wieder ihre Brücken in Ordnung hat.

— Die Berichte über die Judenhatz in Kischinioff sind einfach haarsträubend. Wir glauben, daß dieselben vielfach übertrieben sind; aber er ist immerhin zuviel Wahres daran. Die Schreckenstage von Jekaterinoslaw, etwa 20 Jahre zurück, sind dem Editor wiederum lebhaft vor die Seele getreten. Wann wird man endlich aufhören, den ungebildeten Russen gegen Juden, gegen Gutsbesitzer und gegen seine eigene Regierung aufzureizen?

— Denver, Colo., 29. Mai. — Aller Eisenbahnverkehr zwischen Denver und West-Kansas ist ins Stocken geraten. Drei Züge der Union Pacific Bahn, die am Sonntag, Montag und Dienstag von hier abgingen, kehrten heute wieder zurück, da sie nicht über Ellsworth Kas., hinausgelangen konnten.

— Wichita, Kas., 30. Mai. — Aus Hutchinson wird zu später Stunde gemeldet, daß das Städtchen vollständig überschwemmt ist. Das Opernhaus ist eingestürzt.

— Berlin, 28. Mai. — Graf Talleyrand-Perigord, der Präsident des mittel-europäischen Automobilvereins, äußerte sich folgendermassen betreffs der Paris-Madrid Automobil-Wettfahrt: "Das sind die Folgen der Verrücktheit, denn ich halte es für verrückt, mit größerer Schnelligkeit als 30 Kilometer per Stunde auf Straßen oder Chausseen zu fahren."

vor 50 Jahren:

— Br. J. Kröker, Missions-Direktor der russischen Mission in Wernigerode, Deutschland, ist Anfang dieses Jahres aus Ueberanstrengung in seiner Kraft zusammengebrochen. Nach gründlicher Untersuchung durch Tübinger Professoren und zweiwöchentlichem Aufenthalt im Tübinger Tropengenesungsheim, sowie einer Badekur in Bad Homburg, ist er bedeutend besser und die Erholung in Lugano, Schweiz, hat ihn wieder zum Dienst hergestellt.

— Br. A.J. Miller, welcher acht Jahre in der Hilfsarbeit in Rußland war, verkauft gegenwärtig Anteilscheine der "Mennonite Colonization Board von Canada", um dadurch Mittel zu bekommen, um weitere Scharen Mennoniten aus Rußland hereinbringen zu können.

— Geschwister P.H. Krehbiel sind am 23. April 1928 wieder in Newton, Kansas, angekommen, nachdem sie etwas über ein Jahr unterwegs gewesen sind und viel Interessantes und Wissenswertes gesehen haben auf ihrer Reise um die Welt. Willkommen zu Hause!

— Kiew, Rußland. — Neunzehn Personen wurden getötet und viele verwundet, als ein Dampfer im Dnjepr-Fluß abbrannte.

— Die letzte Reichstagswahl in Deutschland hat Otto Braun zum Ministerpräsidenten und Kanzler in einer Person gemacht. Stresemann bleibt wieder Außenminister.

vor 25 Jahren:

— Unter den Absolventen der verschiedenen Fakultäten der Manitoba Universität, die am 20. Mai bei großer Feierlichkeit ihre Diplomas erhielten, waren auch 42 mennonitische Namen.

— Deutschländer, die Kanada besuchen wollen, erhalten ab 1. Mai gebührenfreie Visa. Sie gelten für 12 Monate und für eine unbegrenzte Anzahl von Einreisen. Ausstellende kanadische Behörden befinden sich in Bonn, Karlsruhe und Hannover.

— Julius und Ethel Rosenberg, New York, sollen trotz mehrfachen Aufschubs ihrer Hinrichtung, am 15. Juni ihre Spionage für Sowjetrußland auf dem elektrischen Stuhl mit ihrem Leben bezahlen.

— Die berühmten kanadischen Dionne Quintuplets begingen am 28. Mai ihren 19. Geburtstag. Sie befinden sich alle gesund und munter in einer Klosterschule in Nicolet, Quebec.

— In Korea kommen die Waffenstillstandsverhandlungen nicht vorwärts und die Kämpfe an der Front werden wieder heftiger und blutiger.

Auf Wanderwegen

von Mariechen Kornelsen

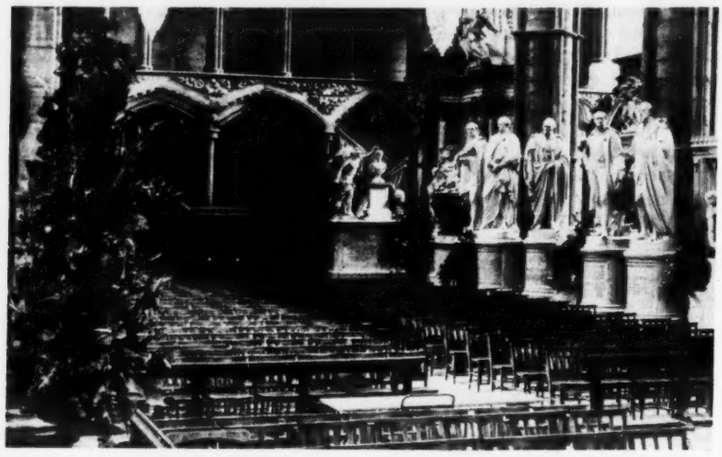
(1. Fortsetzung)

Buckingham Palace ist die Residenz der Königlichen Familie und hat eine höchst interessante geschichtliche Vergangenheit. Der Palast hat 614 Räume, etwa 200 Treppen und 300 Uhren. Die Königliche Majestät selbst sorgt dafür, daß diese Uhren alle in Gang bleiben. Sie und ihr Mann, Prinz Phillip, sorgen dafür, daß innerhalb dieser grauen Mauern ein normales Familienleben besteht. In der Oeffentlichkeit spielt sie ihre Rolle als Majestät ausnahmsweise gut. Das königliche Gemach hinten hat eine wunderbare Aussicht auf den großen Garten. Sie gibt viel auf die englische Tradition, die schon zur Zeit der Großmutter Victoria eingeführt wurde. So, zum Beispiel, liebt sie es während des Frühstücks, daß ein schottländischer Gardist ihr mit den "bagpipes" oder dem Dudelsack auf der Terrasse ein Ständchen bringt. Da es das Jubiläum der Königin ist, wurde auch viel aus dem Privatleben der Familie veröffentlicht. Der britische Autor Robert Lacey hat in seinem Buch manches Interessante aus dem Leben der Königlichen Familie geschrieben. Er schreibt, daß nach 30jähriger Ehe Prinz Phillip der beste Berater und Freund der Königin Elizabeth II ist.

Man muß auch das starke Pflichtgefühl und die Verantwortung ihrem Volke gegenüber bewundern. Der Sommer im vorigen Jahr war besonders anstrengend für sie, da es ihr Jubiläumsjahr war und sie fortwährend einer Menge von Menschen begegnen mußte, welches nicht immer ohne Gefahr war. Doch die Königin ist sich der Gefahr voll bewußt und ist darauf bedacht, mit dem Publikum in Kontakt zu bleiben. Sie ist dem englischen Volke ein Vorbild als Majestät, Gattin und Mutter.

Westminster Abbey

Ziemlich durchfroren betreten wir diesen riesigen Dom oder des Kloster, aus dem 17. Jahrhundert. Es wurde einst von Menschen erbaut und dient bis heute als eine Sehenswürdigkeit. Krönungen, Parlamentssitzungen und andere Festlichkeiten werden hier jährlich abgehalten. Wir treten in die **Kapelle** und bewundern die kunstvollen Schnitzereien, die Statuen aus Marmor und die alte, goldberänderte Orgel. Die Kapelle ist nach dem König Henry VII genannt. In einer kleinen Nische ist die Kapelle von Lady Margaret mit einem kleinen Altar. In einem der Gemächer liegen die Denkmäler der verstorbenen Könige. Da ist zum Beispiel **das Denkmal der Königin Elizabeth I**, ein Kunstwerk der Skulptur. Tief unten in den Kellergewölben liegen sie begraben, Herrscher und Könige, bis zum großen Auferstehungstag. Wie wahr schreibt der Psalmist darüber: "Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde, und wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da!"



Das innere der Kapelle der Westminster Abbey.

Ich bin froh, aus dieser Grabesluft ins Freie zu kommen, wo die liebe Sonne uns begrüßt und wir in einem nahen Cafe ein Täßchen Kaffee genießen.

Die Untergrundbahn, auch "Tube" genannt, ist mir etwas unheimlich, doch in Gesellschaft habe ich mehr Mut. Allein hätte ich es nie gewagt, dieselbe zu benutzen. Ueberall sind Reklamen, die den Touristen vor Diebstahl und Ueberfall warnen. Mit rasender Geschwindigkeit fährt man seinem Ziele zu, und es spart dem Reisenden viel Zeit. Während wir so ins Ungewisse fahren, kommen mir Zweifel; "fahren wir auch richtig?" Wirklich, mein Zweifel ist begründet. Zu unserem Schreck merken wir, daß wir in den falschen Wagen eingestiegen sind. Zum Glück gibt es überall Erkundigungsbureaus, die uns Auskunft geben. Das alte Sprichwort bleibt wahr: Durch Erfahrung wird man klug, doch nicht reich."

Tower of London

Diese uralte Festung stammt aus dem 12. Jahrhundert und zieht jährlich tausende von Touristen nach London. Namen, wie Sir Thomas More, Anna Boleyn, Elizabeth I, Sir Walter Raleigh und viele andere, sind mit der Vorgeschichte dieses Turmes verbunden. Trotzdem die Saison noch früh ist, so stehen schon Hunderte von Menschen Schlange, um Karten zu kaufen.

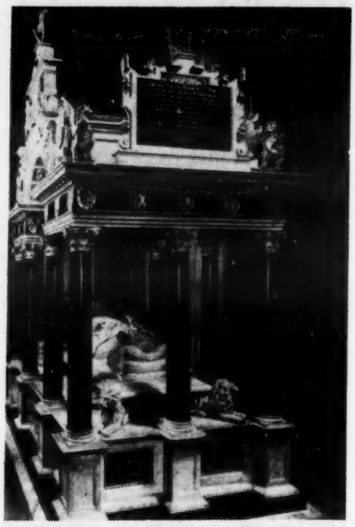
Die Burg ist von einer dicken Mauer, 15 Fuß breit, umgeben. Ein tiefer Graben umgibt das Ganze. Trinity Gardens ist heute ein friedlicher Ort, mit grünen Rasen und Geschäftshäusern, doch gerade hier wurden vor vielen Jahren die Uebeltäter öffentlich hingerichtet, zur Belustigung des Pöbels. Der Turm hat eine grausige Vorgeschichte.

Traitors Gate: Die Geschichte berichtet, daß dieses Tor aus dem 12. Jahrhundert, dazu benutzt wurde, königliche Gefangene heimlich auf Barken zu befördern, wo sie dann hinter seinen kalten Mauern einen grausamen Tod erlitten.

Im **Wakefield Tower**, zur Rechten, wurde der König Henry VIII hingerichtet.

Bloody Tower hat mit Recht seinen Namen. Viel adeliges Blut ist hier vergossen worden, darunter ein junger, 13jähriger Prinz.

White Tower, einer der größten und ältesten Türme, ist das Herz des ganzen Komplexes. Er wurde im 11. Jahrhundert erbaut und später im Jahre 1850 renoviert. Tief unten in den Kellern sind die Folterkammern, doch diese sind fürs Publikum geschlossen worden. Heute dient das Gebäude als Waffenmuseum, und der grüne Rasen vorne, mit den schwarzen Raben, bietet heute ein friedliches Bild.



Grabstätte der Königen Elisabeth I.

Beefeaters oder Yeoman Warders

Dieses sind Männer, die in ihrer roten, mittelalterlichen Tracht als Führer dienen. Jeder war bestrebt, ein Bildchen von ihnen mit nach Hause zu nehmen.

"**The Tower of London**" feierte dieses Jahr sein 900jähriges Jubiläum. William the Conqueror war der erste, der mit der Festung begann und später haben Könige weiter gebaut, bis etwa 20 Türme entstanden, umgeben von einem tiefen Graben und einer Mauer. Der ganze Komplex von Türmen hat keine Fahrstühle oder Aufzüge und seine 108 Treppen winden sich bis zum obersten Stockwerk.

Es wird behauptet, daß es in diesen Mauern spukt. Wächter haben wiederholt behauptet, daß geisterhafte Gestalten die Festung unsicher machten. Wieweit diese Spukgeschichten auf Wahrheit beruhen, kann leider niemand beweisen. Auf alle Fälle verlasse ich die Burg mit dankbarem Herzen, daß dieses Zeitalter der Vergangenheit angehört.

Der Tower of London, eine Festung, die von Wilhelm dem Eroberer gegründet wurde, ein Staatsgefängnis. Rechts die London Bridge.

House of Jewels

Diese berühmte Juwelen-Ausstellung ist wert, zu sehen. Man kann es einfach nicht in Worte beschreiben.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

..Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Abraham David Schmidt †

(Clearbrook, B.C.)

Abraham David Schmidt, Sohn von David und Wilhelmina (Matis) Schmidt, verschied in seinem Heim in Clearbrook, im Alter von 72 Jahren, 3 Monaten und 26 Tagen, nach einem Leben voll Aktivität, Freundschaft und Dienst für seinen Herrn und Heiland Jesus Christus. Im Tode voraufgegangen waren ihm sein Vater David, seine Mutter Wilhelmina, und seine Frau Alma, mit der er 35 Jahre verehelicht war.

Abraham David Schmidt wurde am 24. Dezember 1905 in Deutsch Wymyschle, Polen geboren. Dort wuchs er auf und nahm in seiner Jugend den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an. Er wurde am 8. August 1925 getauft und als Glied in die Wymyschle MB-Gemeinde aufgenommen. Von 1926 - 1928 leistete er seinen Militärdienst im polnischen Heer ab.

Am 11. Juli 1929 betrat Abraham das RMS Montclare in Danzig, Polen, das nach Montreal in Kanada bestimmt war. Ein Jahr danach wurde er Schüler der Tabor Bibelschule in Dalmeny, Sask. Dort traf er Alma Schmidt, die er später, am 4. Juni 1932 heiratete.

Das junge Ehepaar zog nach Sunnyslope, Alberta, wo Abraham als Farmarbeiter arbeitete. Dort wurde ihnen ihre erste Tochter, Mary Ellen geboren.

Im Jahre 1935 zog Familie Schmidt nach Dalmeny zurück, wo sie als Hauseltern und Koch der Tabor Bibelschule dienten. Zwei Jahre später zogen sie nach Steinbach, Man., wo Abraham Milchprodukte und Eier verkaufte. Hier wurde ihr Sohn Irvin Jacob geboren.

Im Jahre 1939 zog die Familie nach Didsbury, Alberta, wo Abraham ein Lastkraftwagengeschäft eröffnete. Er gebrauchte seinen Lkw. nicht nur zu Geschäftszwekken, sondern er brachte auch Teilnehmer zum Summer Bible Camp. Hier in Disbury wurde Tochter Ruth geboren.

Im Jahre 1947 zog die Familie nach Arnold, B.C., wo er durch Fleiß und Ausdauer eine Milchwirtschaft aufbaute. Auch baute er Gemüse an, wovon er freigebig an die Nachbarn und Freunde abgab. Er gab auch oft und gern Blut für das Kanadische Rote Kreuz.

Abraham zog sich teilweise 1965 in den Ruhestand zurück, als er die Farm verkaufte, und sie zogen nach Clearbrook, B.C. Fast fünf Jahre arbeitete er für Clearbrook Frozen Foods.

Sein Leben wurde plötzlich in tiefe Trauer gehüllt, als am 5. August 1967 seine Frau Alma durch den Tod von seiner Seite genommen wurde. Gott führte ihn darauf mit Nettie Peters zusammen, die er im Februar 1968 heiratete.

Im Jahre 1970 trat Abraham in den Ruhestand, doch nicht ganz, denn sein Wahlspruch für die Lebensarbeit war: "Dienst an anderen!" Er liebte Gott und er liebte die Menschen. Mit seiner Frau Nettie dienten sie als Wärter der Clearbrook MB-Kirche über ein Jahr, bis er krankheitshalber die Arbeit aufgeben mußte. Er hatte die Gabe, Menschen freundlich zu begegnen und ist Jahre lang Platzanweiser gewesen.

Abraham reiste gern und stattete gern Besuche ab. Besonders froh war er, 1973 in seine Heimat Polen zurückfahren zu können, wo er Wasser aus dem Brunnen seiner Kindheit trank. Traurig war er, als er die Kirche sah, wo er als Kind und Jugendlicher Gottes Wort gehört hatte. Da stand sie, verlassen, verwahrlost! Tränen kamen in seine Augen, als er an die Tragödie seines Heimatdorfes dachte.

Ein zweiter Höhenpunkt in seinem Leben war seine Reise in das Heilige Land im Jahre 1977, doch seine wichtigste Reise trat er am Donnerstag dem 20. April 1978, 2 Uhr nachts an, als er dieses Leben verließ und in das ewige Reich Gottes abberufen wurde.

Es betrauern ihn, seine Frau Nettie, Clearbrook, B.C.; drei Kinder: Mary Ellen Klassen, Vancouver, B.C.; Irvin Jacob Schmidt und Frau Joan, Vancouver, B.C.; Delores Ruth und Gatte, Prediger Larry Kliewer, Kitimat, B.C.; vier Brüder: Andreas, Edmonton, Alberta; Aron, Philadelphia, Paraguay; Arnold, Richmond, B.C.; Adolf, Clearbrook, B.C.; drei Schwestern: Frau Anna Hammermeister, Vancouver, B.C.; Frau Agneta Schmidt, Abbotsford, B.C.; Frl. Alwina Schmidt, Vancouver, B.C.

Wir trauern über unseren Verlust, aber wir freuen uns über unseres Vaters Bestimmungsort! Sein Leib ruht in der kühlen Erde, aber sein Geist lebt in Gottes Gegenwart . . . dank der Gnade und Liebe Jesu Christi, der einst die Toten auferwecken wird, um das Verwesliche in das Unverwesliche zu verwandeln, und wir, die wir an Christus glauben, beim Herrn vereint sein werden!

Die trauernden Hinterbliebenen

Margarete Konrad †

(Vancouver, B.C.)

In Jesaja 57, 1-2, lesen wir: "Aber der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme; und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet darauf. Denn die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück; und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern."

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen kurz nacheinander zwei seiner Kinder zu sich zur ewigen Ruhe abzurufen. Es ist, wie das oben erwähnte Wort, daß der Herr uns als Warnung zurufen möchte. Sie dürfen sich nicht mehr fürchten vor Krieg, Verschleppung oder Hunger — sie sind am Ziel wo keine Träne noch Schmerz mehr sein wird.

Am Sonntag, den 23. April wurde man gewahr, daß Schwester Margarete Konrad in ihrem 75. Lebensjahr von ihrem himmlischen Vater abgerufen worden war und sie wurde von der Culloden MB-Kirche in Vancouver aus um 10 Uhr morgens zu Grabe getragen.

Die Begräbnisfeier begann mit dem allgemeinen Lied: "Kommt Brüder steht nicht stille".

Vom Leiter der Gemeinde wurde Ps. 90, 1-12 verlesen, gefolgt vom Senioren-Chor mit dem Liede "Auf ewig bei dem Herrn".

Dann folgte die englische Ansprache von Br. V. Töws über das Wort aus Ps. 17, 15: "Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde". Manche Wahrheiten sind in der Schrift zu finden, wie Br. Töws ausführte, besonders ist es die Liebe Gottes, die mich Sünder liebt, denn er selbst ist ja die Liebe. Jesus sagte: "Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein!" Er will Gemeinschaft haben und der Diener darf das Angesicht seines Herrn sehen. Moses gelüstete es, das Angesicht Gottes zu sehen — doch wie kann ein Sterblicher am Leben bleiben, der die Heiligkeit Gottes schaut? Ja, die reines Herzens sind, werden Gott schauen in der Vollendung mit verklärtem Auge. So hat es ja schon Hiob verstanden, wenn er in seinem Erdenleid ausruft: "Und nachdem diese meine Haut zerschlagen ist, werde ich ohne mein Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Diese Möglichkeit besteht auch heute für einen jeden, der seine Sünden abgewaschen hat im Blute des Lammes. Weil das Lamm Gottes auferweckt ist, so werden auch alle die an ihn glauben auferstehen und leben mit dem Herrn in ewiger, seliger Gemeinschaft. Dann wird die Seele völlig befriedigt und gesättigt werden mit ewig währenden himmlischen Gütern in der Gemeinschaft mit allen Erlösten und dem Herrn.

Der Chor sang darauf das Lied: "An dem schönen goldnen Strand". Das Wort über die sechste Seligpreisung nach Matth. 5, 8 wurde von Br. D.B. Wiens in deutscher Sprache gebracht: "Selig sind die reines Herzens sind", heißt es dort. Sind wir doch von Geburt an nicht rein. Wie können wir denn dahin kommen? Es ist ein Weg durch Jesus Christus, durch die Annahme seines vollbrachten Sühnopfers. So betet ja schon der Psalmist: "Schaffe in mir Gott ein reines Herz". Im Lichte wandeln heißt alles Störende hinweg zu räumen. Das Wort reinigt uns, je mehr wir es an uns wirken lassen. Und worin besteht die Glückseligkeit? An der Gemeinschaft mit anderen Gotteskindern und am Wort.

Zum Schluß sang die Gemeinde noch das Lied: "Am Jordansufer stehe ich". Die entseelte Hülle wurde auf dem "Valley View Memorial Gardens"-Friedhof beigesetzt.

Lebensverzeichnis:

Schwester Margarete Konrad, Tochter von Peter und Maria (geb. Wiens) Konrad wurde am 7. Juli 1903 in Alexanderwohl, Rußland geboren.

Am 22. August 1954 wurde sie auf ihren Glauben von Prediger Heinrich J. Klassen getauft und in die Vancouver (jetzt Culloden) MB-Gemeinde aufgenommen, deren Glied sie bis zu ihrem Abscheiden blieb.

Obzwar sie sehr still war, so be-

kannte sie sich doch zu ihrem Herrn und war sich ihres Glaubens bewußt. Sie beteiligte sich an den öffentlichen Versammlungen.

Am Sonntag, dem 23. April 1978, wurde man gewahr, daß sie im Frieden entschlafen war. Ihre Seele ist nun daheim beim Herrn. "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach".

Es betrauern sie: eine Schwester Tina Konrad in Rußland; Schwägerin Lena Konrad in Vancouver, B.C.; Cousins: Jakob, Peter und Gerhard mit ihren Familien und eine Cousine mit ihrem Mann Peters, alle in B.C.

"Bote" bitte kopieren.

Anna J. Braun †

(Kelowna, B.C.)

Unsere liebe Mutter und Schwester, Anna Braun, starb am 17. April 1976. Sie war 77 Jahre alt geworden. Ihr Mann, Jacob Braun und zwei Söhne, Ernie und Jack, sind ihr im Tode vorangegangen.

Unsere Mutter hatte ihren Wohnsitz bis vor kurzer Zeit in Clearbrook, B.C. Sie verkaufte jedoch ihr Haus und zog nach Kelowna, B.C., wo sie in ihrem Apartment wohnte. Kurz vor ihrem Abscheiden war sie im Krankenhaus und der Arzt hatte ihr geraten, nicht mehr allein zu wohnen. Sie starb in ihrem Apartment.

Das Begräbnis war in der Central Heights Kirche in Abbotsford, B.C. unter der Leitung von Pred. R. Boschman. Sie wurde den 22. April 1978 auf dem Hazelwood Friedhof bei Matsqui, B.C. begraben. Die Kinder mit ihren Familien waren alle gekommen, ihrer Mutter das letzte Geleit zu geben. Zwei Enkeltöchter (Kinder von Lydia, der ältesten Tochter) verschönerten die Feier mit Gesang und Musik. Mutter hätte wohl gesagt: "Ihr habt das schön gemacht."

Nun ist sie daheim, wo sie ihren Erlöser schaut, wo es keinen Abschied mehr gibt.

Es betrauern ihren Tod acht Kinder mit ihren Familien. Lydia und John Brown, Napoleon, N. Dakota, Walter und Kareen Brown, Sudbury, Ont., Nick und Marylin Brown, Sicamous, B.C., Jean und Jack Oster, Welland, Ont., Margaret Brown mit Familie, Medicine Hat, Alberta; Amanda Brown mit Familie, Clearbrook, B.C., Louise Falk mit Familie, Vancouver, B.C. und Jany und John Duerksen, Vancouver.

Es überleben sie zwei Schwestern, Katja Neufeld, mit Familie in Rußland und Mary und Henry Braun, Woodburn, Oregon.

Die trauernden Kinder
und Schwester Mary Braun.

Auf Wunsch der Familie eingesandt von Frl. Mariechen Kornelsen, 904 McDermot Ave., Winnipeg, Man.

Information der Umsiedlerbetreuung

(Liste 122)

7231. Dick, Heinrich. 7. April 1927, Leninpol, Kirg. 7232. Dick, Rosa/Wall, 17. Februar 1929, Leninpol, Kirg. 7233. Dick, Heinrich, 13. Mai 1960, Stanzia Iwanowka.

Eingetroffen am 31. März 1978 aus Stanzia Iwanowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 120, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7234. Dück, Heinrich, 15. April 1923, Prangenau, Ukr. 7235. Dück, Katharina, 23. Oktober 1935, Kleefeld, Ukr. 7236. Heinrichs, Helena, 17. Januar 1962, Pokrowka. 7237. Heinrichs, Nikolai, 15. April 1966, Pokrowka. 7238. Heinrichs, Viktor, 15. April 1966, Pokrowka. 7239. Wiens, Katharina/Warkentin, 30. Dezember 1909, Kleefeld, Ukr.

Eingetroffen am 16. März 1978 aus Friedensfeld, Kirg. Adresse: Vogesenstr. 84-86, 6800 Mannheim-Friedrichsfeld.

7240. Friesen, Franz, 23. Januar 1911, Pascha-Tschokmak, Kr. 7241. Friesen, Elisabeth/Görtzen, 5. Januar 1913, Pascha-Tschokmak, Kr.

Eingetroffen am 22. März 1978 aus Kaskalen Kas. Adresse: Auf der Tüte 79, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

7242. Hoffmann, Viktor, 15. August 1940, Alexanderpol, Ukr. 7243. Hoffmann, Katharina/Rempening, 4. Februar 1938, Rosenhof, Sib. 7244. Hoffmann, Helene, 10. Dezember 1966, Santasch, Kirg. 7245. Hoffmann, Alexander, 5. Juli 1970, Santasch, Kirg. 7246. Hoffmann, Valentina, 24. August 1972, Santasch, Kirg. 7247. Metzlaw, Lydia, 6. Oktober 1961, Santasch, Kirg. 7248. Metzlaw, Peter, 10. Januar 1963, Santasch, Kirg. 7249. Rempening, Peter, 2. Juli 1910, Rosenhof, Sib. 7250. Rempening, Susanna/Schierling, 16. Juli 1915, Seljonowka, Orenbg.

Eingetroffen am 22. März 1978 aus Grünfeld, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 89, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7251. Kliewer, Heinrich, 20. Januar 1911, Borongar, Krim. 7252. Kliewer, Anna/Funk, 8. Juli 1913, Klippental, Saratow. 7253. Dyck, Anna/Kröker, 28. Dezember 1887, Borongar, Krim.

Eingetroffen am 7. April 1978 aus Tscheljabinsk, RSFSR. Adresse: Auf der Tüte 81, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7254. Neb, Edwin, 1. September 1950, Tscheljabinsk, Sib. 7255. Neb, Rita/Epp, 8. September 1950, Karaganda, Kas. 7256. Neb, Helene, 29. Mai 1975, Frunse, Kirg.

Rundes Gebäude in Indien, für Versammlungen bestimmt, 20 Fuß im Durchmesser, das mit Hilfe von MCC-Trainees gebaut wurde.

7257. Neb, Andreas, 11. Juni 1976, Frunse, Kirg. 7258. Epp, Hilda, 2. August 1925, Karlowka, Ukr.

Eingetroffen am 30. März 1978 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 133, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

7259. Neufeld, Jakob, 4. September 1939, Zdanowka, Orenbg. 7260. Neufeld, Adina/Mantler, 24. Juni 1938, Leninpol, Kirg. 7261. Mantler, Katharina/Pauls, 7. Juni 1905, Leninpol, Kirg.

Eingetroffen am 21. März 1978 aus Suwalke, Litauen. Adresse: Auf der Tüte 77, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

7262. Penner, Harry, 21. Dezember 1938, Tjigety, Kirg. 7263. Penner, Elsa/Kröker, 19. September 1938, Telman, Kirg. 7264. Penner, David, 8. Dezember 1962, Rotfront, Kirg. 7265. Penner Elisabeth, 8. Februar 1964, Rotfront, Kirg. 7266. Penner, Hermann, 9. April 1965, Rotfront, Kirg. 7267. Penner, Willi, 28. März 1967, Rotfront, Kirg. 7268. Penner, Peter, 3. Mai 1969, Rotfront, Kirg. 7269. Penner, Helene, 14. Juli 1973, Rotfront, Kirg. 7270. Penner, Jakob, 9. April 1975, Rotfront, Kirg.

Eingetroffen am 14. März 1978 aus Rotfront, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 103, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7271. Penner, Isaak, 27. August 1929, Schönhorst, Sap. 7272. Penner, Anna/Kroll, 30. März 1926, Werbowka, Shitomir. 7273. Penner, Viktor, 1. Oktober 1961, Aschibulak, Kas.

Eingetroffen am 21. März 1978 aus Aschibulak, Kas. Adresse: Auf der Tüte 117, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

7274. Penner, Maria, 13. Januar 1913, Arkadak, Saratow.

Eingetroffen am 23. März 1978 aus Talas, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 58, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7275. Quiring, Karl, 11. Juli 1915, Schönau, Sagrad. 7276. Quiring, Aganeta/Löwen, 26. November 1909, Nekrassowo, Slawg.

Eingetroffen am 23. März 1978 aus Slawgorod, RSFSR. Adresse: Mennostr. 10, 7150 Backnang.

7277. Reiband, Georg, 25. Oktober 1956, Ebenfeld, Kas. 7278. Reiband, Maria/Klippenstein, 3. Juli 1957, Kitajgorod, Ukr. 7279. Reiband, Albert, 6. November 1976, Rakvere, Estl. Adresse: Wilh.-Schultheiß-Str. 7, 5452 Weißenthurm.

7280. Tissen, Nikolai, 9. Januar 1937, Borongar, Krim. 7281. Tissen, Erna/Warkentin, 2. Dezember 1938, Baschlitscha, Krim. 7282. Tissen, Eduard, 23. September 1960, Makinsk, Kas. 7283. Tissen, Elisabeth, 11. Oktober 1961, Makinsk, Kas. 7284. Tissen, Agnes, 12. September 1963, Makinsk, Kas. 7285. Tissen, Maria, 7. Februar 1968, Tbilisskaja, Kauk. 7286. Tissen, Anna/Unruh, 28. November 1907, Gnadenfeld, Sap. 7287. Tissen, Anna, 22. Februar 1930, Borongar, Krim.

Eingetroffen am 21. März 1978 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 70, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7288. Wiebe, Anna, 4. April 1911, Alexandrowsk, Sap.

Eingetroffen am 28. März 1978 aus Alma-Ata, Kas. Adresse: Auf der Tüte 15, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Du sollst nicht töten!

(Fortsetzung von Seite 5—4)

nicht. Er fuhr, still in sich gekehrt heim.

Später wanderte er nach Kanada aus. Das Geschehen dieser Nacht ließ ihn nie mehr los! Schließlich wurde er ganz irre und mußte in die Irrenanstalt gebracht werden, wo er bald starb." Du sollst nicht töten!", war das Letzte, das er vor dem Sterben murmelte!!

Peter Friesen

Aus den Gemeinden

Coaldale, Alberta

Hier einige Gedanken, die mir in letzter Zeit gekommen sind: In der Bibelstelle Micha 7, 15 heißt es: "Ich will sie Wunder sehen lassen." Diese Weissagung, die Gott einem Micha, einem der letzten Propheten eingab, bezog sich nicht nur auf sein Volk Israel, sondern im besonderen Sinne auch auf die vielen und mancherlei Wunder Jesu in seinen Erdentagen und auch später beim Bau seiner Gemeinde bis in unsere Tage hinein.

— Wunder über Wunder! "So daß sie keine Entschuldigung haben." Römer 1, 20. Da ist das große Schöpfungswunder, das noch größere Erlösungswunder und das allergrößte Wunder, das Wunder der Gemeinde Jesu. "Ich will bauen meine Gemeinde", das sind machtvolle Worte unsres Herrn, laut Matth. 16, 18. Und was hat Satanas mit seinen Dienern nicht alles unternommen, diese Gemeinde Jesu zu zerstören?

— Dazu nur ein Beispiel von einem der vielen verirrten Philosophen: Friedrich Nietzsche (1844-1900). Aus seinem "freien" Geiste erwuchs ihm eine unnormale "Umwertung aller Werte", besonders dem Christentum gegenüber. Er erhoffte das folgerichtige Ende des Christentums noch zu seinen Lebzeiten. In den letzten Jahren seines noch gesunden Lebens steigerte sich sein Angriff gegen das Christentum zu wütendem Haß. — Und Gottes Antwort darauf? Die letzten 11 Jahre verbrachte Nietzsche in völliger geistiger Umnachtung. — "Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten" (Gal. 6, 7).

Auch in unserm kleinen mennonitischen Völklein, in unsern Konferenzen, in unsern Gemeinden und im Familienleben, sind in der Vergangenheit und Gegenwart Wunder über Wunder geschehen. Wollen uns nicht gleichgueltig, oder gar ungläubig dagegen verschließen. Wollen lieber uns von Zeit zu Zeit ihrer erinnern; es wird uns in den verschiedenen Lagen des Lebens froh und glücklich erhalten. Da sind die vielen Wundertaten Gottes in den schweren Zeiten drüben nach dem ersten Weltkrieg und besonders noch nach dem zweiten Weltkriege, weiter, bei der Aus- und Einwanderung und den Neusiedlungen unserer Leute in Nord und Südamerika. Oder das große Wunder, daß nun so viele Schwergeprüfte aus dem roten Paradiese entkommen können und in Deutschland eine neue Heimat finden! Wer hätte von den werten Lesern da nicht tiefgreifende Erfahrungen mitzuteilen? — Wenn uns hier und da auch manches noch unklar scheint und manche Wunde noch nicht geheilt ist, so halten wir uns doch an die Worte der heiligen Schrift: "Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr" (Jes. 55, 8).

Auch kann ich heute nicht anders, als neben den vielen erwähnten Gnadenwundern, hauptsächlich dem Erlösungswunder, das auch heute noch seine Kraft erweist, auf das uns umgebende "Frühlingswunder" hinzuweisen. Das müßte ein ganz in Selbstsucht und Eigenliebe verpsteter Mensch sein, der dem in der Natur neuerwachendem Leben kaltherzig zusehen kann. Ob's das tapfere, aufsprießende, kleine Gräslein ist, oder das in verschiedenen Farben sich meldende freundliche Blümlein, die vielen, vielen neugrünenden Frucht- und Zierbäume, oder die singenden, zurückkehrenden Zugvögel! — "O Welt, o Welt, du bist so wunderschön und wert darauf vergnügt zu sein!" Ein andrer Dichter ruft aus: "Wie ist doch die Erde so schön, so schön! Das wissen die Vögelein; Sie heben ihr leicht Gefieder und singen so fröhliche Lieder in den blauen Himmel hinein." Oder, wer denkt zur schönen Frühlingszeit nicht gerne zurück an jene Jahre, die nun längst entschwunden sind, als wir so von Herzen sangen: "Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus, da zog ich manche Stunde in's Tal hinaus u.s.w." Oder nach Nikolau Lenau in seinem Gedicht "Der Postillion" heißt es so traulich: "Lieblich war die Maiennacht, Silberwölklein flogen, ob der holden Frühlingspracht freudig hingezogen" u.s.w. Oder das wunderschöne Abendlied von Urner: "Goldne Abendsonne, wie bist du so schön! Nie kann ohne Wonne deinen Glanz ich sehn", — wo es dann im letzten Verse so schön heißt, "schuf uns ja doch beide eines Schöpfers Hand, dich im Strahlenkleide, mich im Staubgewand". Ich schließe diesen zweiten Punkt meines Schreibens mit einigen Strophen aus dem Liede:

"Schönster Herr Jesu" (48)
"Schön sind die Wälder,
schöner sind die Felder
in der schönen Frühlingszeit.
Jesus ist schöner,
Jesus ist reiner,
der unser traurig Herz erfreut.

Alle die Schönheit
Himmels und der Erden
ist gefaßt in dir allein.
Nichts soll auf Erden
mir lieber werden
als du, o Jesu, Liebster, mein".

Besuchte Ende April meine Kinder, Verwandte und Freunde in Ontario. Die Höhepunkte dort waren neben den Gottesdiensten am Sonntag und den Bibelstunden an den Mittwochabenden, das schöngelungene Sänger- und Musikfest in der Eden Hochschule und das Drama "Helen Keller" daselbst, wie auch das Programm der Winkler Bibelschule, vorgetragen in der Grantham MBG.

Was hat unsere Jugend hierzulande doch für köstliche Gelegenheiten, sich für ein fruchtbares Leben vorzubereiten und das in unsern Bibel- und christlichen Hochschulen, im Bibelcollege in Winnipeg und im Seminar in Fresno, California. Dagegen, wie besorgt sind viele Eltern und Schulbehörden wegen dem oft so flachen und leichten Geist in den religionslosen Regierungsschulen! Ich hoffe, daß aus unsern mennonitischen Lehranstalten Männer erstehen werden, die die Zukunft unsrer nächsten Generation ins Auge fassend, hier eine gründliche Schulreform durchführen werden. Oft sucht man die Missionsaufgaben in zu weiter Ferne. In Luk. 24, 47 heißt es deutlich: "Und anheben zu Jerusalem". —

Schulen! bitte, gebt uns Männer!
Männer, die kräftig und mutig sind;
Männer, für eig'ne Ehre blind;
Männer, von Hoffnung inspiriert;
Männer, die Mammon nicht verführt;
Männer, die treu und nicht Verräter
Und deren Söhne, wie ihre Väter,
Niemals beschämt ihre Mütter und Brüder.
Gebt solche Männer uns, sage ich wieder:
"Gebt uns Männer, gebt uns Brüder!"

Dichter unbekannt.

Wir Coaldaler grüßen Euch, werte Leser, mit den Worten von Hermann Menge (Bibelübersetzer): "Der Sieg Gottes und seines Gesalbten stehen weit erhaben über die tobende Völkerwelt".

B.J. Dick, Korr.

Broadway MBG

(Chilliwack, B.C.)

"Der Herr unsere Gerechtigkeit" (Jer. 23, 6), war das Wort, worüber Br. Lenzmann einen Sonntag sprach. Mir ging das Wort tief zu Herzen. Der Christ kann nie wachsen, wenn er seinen eigenen Weg geht. Wenn wir nicht gehorsam sind, kann uns nicht geholfen werden. Gerechtigkeit kann man nicht biegen. Der Herr tut nichts hinzu und nimmt auch nichts ab. Auch nimmt er nichts zurück und er ändert auch nicht. Gottes Fußschemel ist Gerechtigkeit und Gericht. Seine Gerechtigkeit läßt den Gottlosen nicht recht haben. Auf Golgatha offenbart sich seine Barmherzigkeit und Gnade.

Um einige Wochen geht unser Konferenzjahr zu Ende. Als Gemeinde können wir nur für den Segen und alles Gute danken, das wir aus seiner Hand nehmen durften. Wir danken allen Chören, wie Winnipeg MB-Bibel College, Hepburn Bibelschule, Columbia Bibelschule und Clearbrook MEI. Alle versuchten, ihr Bestes zu geben. Auch ein ganz kleiner Chor aus East Chilliwack brachte uns ein Konzert und Aufführung. Es war ausgezeichnet, besonders, weil sie es alles auswendig konnten. Das wird ihnen für immer sitzen bleiben.

Unsere Studenten, die im Auslande studierten, sind wohl alle zu Hause. Kürzlich besuchte uns der Präsident der Capernwray Schule aus Schweden, wo einige unserer Studenten weilten, und brachte uns eine ernste Botschaft.

Ende April lud der Willige-Helfer-Verein die Maria-Marthas ein und sie hatten als Gastrednerin ein junges Mädchen, aus East Chilliwack namens Esther Friesen. Sie sprach im Interesse eines Kinderheimes in Mexiko. Die Liebe, die sie für diese Anstalt hegte, spiegelte sich an ihrem ganzen Wesen. Dieses ist eine Glaubensmission, die ganz abhängig ist von den Gaben von Leuten, die sich von Gott brauchen lassen, um arme Kinder, die sonst im Sumpf der Sünde zugrunde gehen müßten, unters Wort Gottes zu bringen und seine Kinder zu werden. In dieser Mission geht es ohne persönliche Opfer nicht ab.

Auch hörten wir einen Bericht von Schwester Günther, die in England unter den Juden gearbeitet hatte.

Wir schätzten auch den Besuch von Geschwister John Boldt aus Brasilien. Im März fand eine Bibelstudienklasse statt, geleitet von Swen Ericksen, Lehrer am Columbia Bible Institute.

Am 12. März nahmen Geschwister John Friesen von uns Abschied, um auf eine Tour zu gehen. Unsere Prediger-Brüder, Lehrer und Diakone leisteten ihr Bestes, um sie zu vertreten. Wir danken ihnen von Herzen.

Die Ostergeschichte brachte uns ein Bruder, All McKay, mit Trommelbegleitung sehr ernst und eindrucksvoll, dann sprach Br. Niel Graham übers Wort.

Am 20. März ging Schwester Becky Williams heim zu ihrem Erlöser. Unter großer Teilnahme wurde sie zu Grabe getragen.

Am 12. April ging Br. Nickolai Hamms Wunsch in Erfüllung, indem er in die ewige Ruhe eingehen durfte.

Ins "Extended Care" wurde Br. Heinrich Thessmann übergeführt. Er ist jetzt etwas besser. Schwester Thessmann ist noch im Eden Rest Home. Sie hofft, daß sie bald auch zum "Extended Care" darf, um mit ihrem Manne zusammen zu sein.

Wünsche allen lieben Lesern einen schönen, warmen Sommer und zu aller Zeit einen offenen Weg nach oben. O.N. Wiebe, Korr.

Aus aller Welt

Kanada — Die kanadische Auslandsverschuldung stieg im letzten Jahr um 10.4 Prozent gegenüber 1976 und betrug Ende 1977 insgesamt 106 Milliarden Dollar. Nach einem Bericht von Statistics Canada erhöhte sich damit die Auslandsverschuldung pro Kopf der in der kanadischen Wirtschaft Beschäftigten von 9,600 Dollar Ende 1974 auf 10,600 Dollar Ende 1977. Der Betrag von 106 Milliarden Dollar kanadischer Auslandsverschuldung enthält die Bruttoverbindlichkeiten der kanadischen Regierung, der Unternehmen und von Einzelpersonen gegenüber ausländischen Gläubigern einschließlich der ausländischen Investitionen in kanadischen Obligationen und Aktien, der Darlehen ausländischer Banken an Kanadier und der gesamten in Kanada verbliebenen Erträge von ausländischen Unternehmen.

Bis Ende 1977 beliefen sich die kanadischen Investitionen im Ausland auf 52.2 Milliarden Dollar brutto, was einem Zuwachs von 10.5 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Damit stieg die kanadische Nettoverschuldung im Jahr 1977 um 5 Milliarden Dollar auf insgesamt 53.5 Milliarden Dollar.

* * *

USA — Beim Zusammenstoß zweier Flugzeuge in 600 Meter Höhe über dem internationalen Flughafen von Memphis (US-Bundesstaat Tennessee) sind sechs Menschen, darunter drei saudi-arabische Staatsbürger, ums Leben gekommen. Ein Firmen-Düsenjet und ein Cessna-Schulflugzeug waren auf Uebungsflügen. Die Ursache des Unglücks war zunächst nicht bekannt.

— Die kubanischen Truppen in Afrika bereiten nach einem Bericht des amerikanischen Nachrichtenmagazins "Newsweek" eine Großoffensive gegen Rhodesien vor. Unter Berufung auf südafrikanische und rhodesische Geheimdienstquellen meldet "Newsweek", daß zwei kubanische Kompanien mit 200 sowjetischen Panzern und 35 Kampfflugzeugen vom Typ M1G-21 nach Mocambique verlegt worden seien.

Nach Angaben des Magazins ist vor kurzem auch der sowjetische General Petrow in Mocambique gesehen worden. Er gilt als "Regisseur" der sowjetischen Militäroperationen in Afrika. In Rhodesien sei man von der bevorstehenden Offensive überzeugt, schreibt "Newsweek". Amerikanische Geheimdienste hätten die Offensiv-Pläne jedoch nicht bestätigen können.

Rund 250 bis 300 schwarzrhodesische Guerillas sind nach amtlichen Angaben in den vergangenen Wochen dem Waffenstillstands-Aufruf der Uebergangsregierung gefolgt und nach Hause zurückgekehrt.

* * *

Kuba — Der kubanische Staatschef Fidel Castro hat gegenüber den USA in aller Form versichert, daß keine kubanischen Truppen an der Invasion in der zairischen Kupferprovinz Shaba beteiligt seien. Dies berichtete die "New York Times" unter Berufung auf Regierungskreise in Washington.

Der kubanische Außenminister Isidoro Malmierca hat auf einer ministerkonferenz der blockfreien Staaten in Havana den Befreiungsbewegungen in Afrika, insbesondere der Südwestafrikanischen Volksorganisation (Swapo), die weitere Unterstützung seines Landes zugesagt. Den westlichen Staaten warf der Minister vor, den Regierungen in Südafrika und Rhodesien fortwährende und schlecht getarnte Unterstützung zu geben. Die blockfreien Staaten seien verpflichtet, Angola, Mocambique, Sambia und Botswana jede mögliche Unterstützung zu geben.

* * *

Frankreich — In vier afrikanischen Staaten ist Frankreich zur Zeit direkt oder indirekt an einem militärischen Konflikt beteiligt oder hat es Truppen in unmittelbarer Nähe eines Konfliktherdes stationiert: In Zaire, wo französische Fallschirmjäger in der umkämpften Grubenstadt Kolwezi eingesetzt sind, um französische Landsleute zu evakuieren. Im Tschad, wo französische Soldaten das von Rebellen angegriffene Regime des Staatschefs Maloum sichern. In Mauretanien, wo französische Kampfflugzeuge vom benachbarten Senegal aus die Rebellen der Polisario aus der Luft bekämpfen, und in Dschibuti, wo 4000 Fremdenlegionäre das Gebiet der Afars und Issas gegen den heißen Konflikt in Aethiopien abschirmen.

Wie kommt es, daß Frankreich 18 Jahre nach Aufgabe seiner Kolonialherrschaft über weite Teile West- und Zentralafrikas im Schwarzen Kontinent nach eigenem Gutdünken schalten und walten darf, ohne daß die Weltöffentlichkeit Skandal schreit? Wie kommt es, daß keines der betroffenen Länder auch nur den geringsten Protest gegen die Vergewaltigung seiner Souveränität erhebt und nicht einmal die Regierungen der beiden Supergendarmen USA und Sowjetunion den Zeigefinger erheben?

Es kommt daher, weil alle militärischen Aktionen Frankreichs in Afrika sich auf ein sorgfältig durchdachtes Netz von militärischen "Kooperationsverträgen" stützen, die — im Einklang mit wirtschaftlichen Verträgen gleicher Art — dem ehemaligen Kolonialherrn eine fortwährende Teilsouveränität über das einstige Kolonialreich sichern.

— Die französiche Regierung will für die von dem Tanker-Unglück vor der bretonischen Küste am ärgsten betroffenen Bewohner weitere 135 Millionen Franc (rund 55 Millionen Mark) zur Verfügung stellen. Bei der Havarie waren vor zwei Monaten 230,000 Tonnen Oel ausgelaufen und hatten Hunderte von Kilometern Küstengebiet verseucht. Die Hauptleidtragenden waren Fischer und Tourismusunternehmen; sie bekommen damit insgesamt umgerechnet 63 Millionen Mark.

— Terroristen bisher unbekannter Nationalität haben auf dem internationalen Flughafen Orly ein Blutbad angerichtet. Sie überfielen auf ihren Abflug nach Tel Aviv wartende Passagiere der israelischen Fluggesellschaft El Al und schossen wahllos in die Urlauber. Bei einem halbstündigen Feuergefecht zwischen den Tätern und der Polizei wurden drei Terroristen und ein Polizist getötet; mindestens sechs Personen wurden verletzt.

* * *

Italien — Im römischen Polizeipräsidium herrscht Hochstimmung. Nach Wochen fast erfolgloser Fahndung hat man im Kampf gegen die Roten Brigaden endlich eine "heiße Spur" entdeckt: die Druckerei der linksradikalen Verbrecherorganisation. "Die Spitze des Eisbergs", erläuterte Polizeipräsident De Francesco vor der Presse. Zehn Personen wurden festgenommen und eine weitere Operationsbasis der Roten Brigaden ausgehoben.

Mit Einzelheiten dieses Fahndungserfolges hält die Polizei vorläufig noch zurück. Offiziell wurde nur bekanntgegeben, daß in einer kleinen Foto-Offsetdruckerei im Viertel von Monteverdi "höchst interessantes Material" sichergestellt wurde, daß der 22jährige Druckereibesitzer Enrico Triaca, seine Frau und acht ungenannte weitere Personen in Polizeigewahrsam genommen wurden und daß alle Festgenommenen als Mitglieder der Roten Brigaden angesehen werden müßten.

* * *

NATO — Die Verteidigungsminister der NATO haben in Brüssel das langfristige Programm für Verbesserung der Streitkräfte in den achtziger Jahren verabschiedet. Dieser auf 16 Seiten fixierte Plan, der zugleich einer Harmonisierung der Rüstung dient, soll von den Regierungschefs auf ihrer Gipfelkonferenz am 30. und 31. Mai in Washington verkündet werden.

Von der Bundeswehr verlangt diese Konzeption vor allem eine Verbesserung der Einsatzbereitschaft ihrer Verstärkungsmöglichkeiten sowie den Ausbau der Luftabwehr. Von 186 Maßnahmen, die sich auf die Bundesrepublik beziehen, genießen 130 hohe Priorität.

Nach der Konferenz erklärte Minister Hans Apel, daß "kein Aufrüstungsfestival" gefeiert worden sei, die Allianz jedoch als Grundlage für das Bemühen um eine gleichzeitige und gleichwertige Entspannung eine glaubwürdige Verteidigung nötig habe. Bonn werde keine zusätzlichen Mittel bereitstellen müssen, sondern mit der bisherigen Finanzplanung auskommen können, die ohnehin eine reale Steigerung der Wehrausgaben um jährlich drei Prozent vorsehe. Wenn das Programm allerdings verwirklicht werden solle, müßte die bisherige Einbahnstraße in den amerikanisch-europäischen Rüstungsbeziehungen in eine Zweibahnstraße umgewandelt werden.

* * *

Belgien — In den Chefetagen mancher belgischer Unternehmen brennen in diesen Tagen die Lichter bis tief in die Nacht. Zum zweiten Mal innerhalb von 13 Monaten fragen sich die Verantwortlichen, ob ihr wirtschaftliches Engagement in der früheren Kongo-Kolonie, dem heutigen Zaire, noch länger vertretbar ist.

Der direkte belgische Einfluß auf die Wirtschaft Zaires ist zwar seit den sechziger Jahren stetig zurückgegangen, und die Zeiten, in denen die Brüsseler Bergwerksgesellschaft Union Miniere eine Art Staat im Staate bildete, sind lange vorbei. Auch heute noch ist das Regime Mobutu jedoch weitgehend auf belgische Hilfe angewiesen. Ohne sie wäre das schwer regierbare Land schon lange auseinandergebrochen.

Mit rund 30,000 Technikern, Lehrern, Verwaltungsexperten und Wirtschaftlern stellen die Belgier noch immer einen wesentlichen Teil der Führungskader in Zaire. Aber auch sie haben nicht verhindern können, daß die Wirtschaft des 25-Millionen-Staates immer mehr dem Chaos zutreibt.

Schon zum Zeitpunkt der Unab-

Haus zu verkaufen

in der Naehe von drei Kirchen und nahe an der Schule. Bungalow mit 3 Schlafzimmer, 1958 erbaut. Telefon: 334-5617

343 Hawthorne Ave.
North Kildonan,
Winnipeg, Man.

DEUTSCHE BÜCHER

Senden Sie diesen Coupon fuer die neuste Buecherliste an:

Kinder Books & News Ltd.
#103 - 1965 W. 4th Ave:
Vancouver, B.C.
Canada, V6K 1M8
(604) 733-9812

Jedes verfuegbare deutsche Buch kann durch uns bezogen werden. Alle Anfragen werden prompt beantwortet.

hängigkeit der einstigen Kolonie zeichneten sich die Probleme ab, die auch bei stabileren politischen Verhältnissen die wirtschaftliche Lebensfähigkeit Zaires bedroht hätten: Die starke Abhängigkeit des Landes vom Export einiger weniger Bergbauerzeugnisse und die Konzentration der industriellen Entwicklung auf die weit von der Hauptstadt Kinshasa entfernten Kupfer-Provinz Shaba.

Frankreich und Belgien haben insgesamt 1400 Soldaten eingesetzt, um rund 2500 Europäer aus der umkämpften zairischen Provinz Shaba zu evakuieren. Ueber Art und Umfang des von Paris als "Militäraktion" bezeichneten Einsatzes bestehen offenbar Differenzen zwischen Belgiern und Franzosen.

Auf Bitten der Regierungen in Paris und Brüssel werden die Vereinigten Staaten für die in Zaire eingesetzten Truppen der beiden Staaten logistische Unterstützung leisten, teilte ein Sprecher des US-Präsidenten in Washington mit.

Die rund 400 französischen Fallschirmjäger der Fremdenlegion, die von Korsika aus nach Zaire gestartet waren, sprangen nach einer Mitteilung des belgischen Premierministers Leo Tindemans über der Stadt Kolwezi ab, die im Zentrum der Kämpfe zwischen regulären Truppen des Präsidenten Mobutu und den von Angola aus eingedrungenen Rebellen der "Nationalen Befreiungsfront des Kongo" (FNLC) liegt.

In welcher Weise die französischen Truppen in die Auseinandersetzungen eingegriffen haben, war zunächst nicht bekannt. Die rund tausend belgischen Soldaten hielten sich nach Berichten aus Brüssel zu diesem Zeitpunkt noch in Kamina, mehr als 200 Kilometer nördlich von Kolwezi, auf. Die USA stellten unterdessen der belgischen Regierung sieben Transportflugzeuge des Typs "Starlifter" für die Evakuierungsmaßnahmen zur Verfügung. Großbritannien schickte vier Militärmaschinen in die sambische Hauptstadt Lusaka. Sie stehen zur Aufnahme der Europäer, unter ihnen sechs Deutsche, bereit.

Ein Regierungssprecher in Paris bestätigte, daß "eine militärische Aktion in Zaire abläuft". Wenig später wies Außenminister Guiringaud Berichte aus Brüssel zurück, wonach französische Fallschirmjäger über Kolwezi abgesprungen seien, bestätigte jedoch, daß Luftlandetruppen im Gebiet von Kolwezi im Einsatz seien. Die Operation finde "mit voller Billigung der belgischen Regierung" statt.

Im Gegensatz dazu erklärte ein belgischer Regierungssprecher, Brüssel sei über die französische Entscheidung, Fallschirmjäger über dem Zentrum der Kämpfe abzusetzen, nicht vorher informiert worden. Er bezeichnete die Aktion seiner Regierung als "rein menschliche Rettungs-Operation".

* * *

England — Das Ausland sollte endlich aufhören, vom "häßlichen Deutschen" zu sprechen, und die Deutschen selbst sollten sich bei ihrer Vergangenheitsbewältigung eine schärfere Selbstzensur auferlegen. Dies empfiehlt die bekannte Publizistin Gitta Sereny in einem vierseitigen Artikel in der führenden sozialistischen Wochenzeitschrift "New Statesman" in Großbritannien. Nach ausführlichen Untersuchungen nennt die Publizistin den Neonazismus als politische Macht in Deutschland bedeutungslos und meint sogar: "In Deutschland gibt es wahrscheinlich weniger effektiven Neonazismus als etwa in England."

* * *

Deutschland — Zaire erhält von der Bundesregierung in diesem Jahr 60 Millionen Mark Entwicklungshilfe. Ein entsprechendes Abkommen unterzeichneten Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher und sein zairischer Amtskollege Umba di Lutete zum Abschluß einer Sitzung der gemeinsamen Wirtschaftskommission in Bonn. Es sei sichergestellt, daß die Mittel nicht für den Kauf von Waffen mißbraucht würden, sagte der Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Karl-Werner Sanne, angesichts der Kämpfe in der zairischen Südprovinz Shaba.

— Die CDU/CSU forderte die Bundesregierung auf, international, besonders in den Vereinten Nationen, gegen die "getarnte militärische Mitwirkung" Ost-Berlins an Kämpfen in Afrika Stellung zu nehmen. Bonn müsse darauf hinwirken, "daß sich die DDR unverzüglich aus diesen Stellvertreterkriegen zurückzieht", erklärte der CDU-Bundestagsabgeordnete Olaf von Wrangel in einem Beitrag für die "Bergedorfer Zeitung". Auch im innerdeutschen Dialog sollte die Bundesregierung nach Ansicht Wrangels das Thema anschneiden.

Regierungssprecher Klaus Bölling bemerkte dazu, der Vorschlag Wrangels sei verfrüht, weil noch keine volle Klarheit über die Fakten bestehe.

— Ein Deutscher ist noch dabei: Ulf Merbold, 37, als Physiker besonders an Werkstoff-Techniken interessiert, wird möglicherweise als erster (West-)Europäer mit dem Raumlabor Spacelab an Bord des amerikanischen Raumtransporters Ende 1980 ins All fliegen. Die europäische Raumfahrtorganisation Esa hat die Liste ihrer Kandidaten für den Jungfernflug jetzt auf drei Wissenschaftler eingeengt.

Merbolds Mitkonkurrenten um den begehrten ersten Platz sind der Pilot und Astronom Claude Nicollier, 34, aus der Schweiz und der holländische Physiker Wubbo Ockels, 32. Wer von ihnen endgültig an Bord gehen wird, entscheidet die amerikanische Raumfahrtbehörde Nasa. Die beiden anderen Europäer stehen in Reserve und werden den etwa einwöchigen Raumflug in den Kontrollzentren auf der Erde unterstützen.

Die drei Kandidaten wurden in langwierigen Auswahlverfahren aus mehr als 2000 Bewerbern ausgesiebt. Sie sollen fest von der Esa übernommen werden und zunächst bei der Vorbereitung des ersten Spacelab-Fluges mitarbeiten. Vom Juli an werden sie für ihre künftigen Aufgaben trainiert.

— "Die erwartete große Offensive Aethiopiens in Eritrea hat noch nicht begonnen. Anderslautende Nachrichten sind falsch." Dies versicherte Haile Menkerios, Mitglied des Zentralkomitees der Eritreischen Befreiungsfront, vor Journalisten in Bonn. Die gegenwärtigen militärischen Aktivitäten der äthiopischen Militärjunta in Eritrea — vor allem die Bemühungen, die Belagerung von Asmara zu sprengen — seien nicht neu, sagte Menkerios. Die Aethiopier bereiteten jedoch eine große Offensive vor. Dazu gehöre der Bau von zwei Flughäfen in der Nordprovinz.

Der Sprecher der separatistischen Befreiungsbewegung beschuldigte die Militärregierung in Addis Abeba generell, einen "Volksvernichtungskrieg" gegen Eritrea zu führen. Er forderte die Welt auf, gegen diesen "barbarischen Akt der Volksvernichtung und des Kolonialismus" Stellung zu beziehen.

* * *

UdSSR — Mit Bestürzung und Empörung hat der Westen die Verurteilung des sowjetischen Bürgerrechtlers Juri Orlow — sieben Jahre Gefängnis und anschließend fünf Jahre Verbannung — aufgenommen.

"Tief besorgt" äußerte sich der amerikanische Präsident Jimmy Carter. Er habe darüber eingehend mit Außenminister Cyrus Vance gesprochen, wie das Weiße Haus mitteilte. Der Sprecher des Außenministeriums, Tom Reston, betonte, das Urteil verstoße gegen den Geist aller internationalen Vereinbarungen über die Menschrechte. Allerdings wünschten die USA nicht, daß ein Zusammenhang zwischen dem Fall Orlow und den sowjetisch-amerikanischen SALT-Verhandlungen hergestellt werde.

Das Repräsentantenhaus in Washington nahm einstimmig eine Resolution an, mit der die Sowjetunion aufgefordert wird, Orlow wieder auf freien Fuß zu setzen. Der Abgeordnete Clement Zablocki sagte, mit der Resolution komme die Enttäuschung darüber zum Ausdruck, daß sich Moskau nicht an die Helsinki-Schlußakte halte. Das Haus fordere, daß den ungerechtfertigt einsitzenden Mitgliedern und Sympathisanten der sowjetischen Helsinki-Gruppen von der sowjetischen Regierung die Freiheit garantiert und ihnen gestattet werde, ihren rechtmäßigen Aktivitäten zur Beachtung der Menschenrechte ungehindert nachzugehen. In der Resolution war auch darauf verwiesen worden, daß bereits 22 Mitglieder der Helsinki-Gruppen verhaftet seien.

— Die sowjetischen Bürgerrechtler Swiad Gamsachurdia und Merab Kostawa sind von einem Gericht in der georgischen Metropole Tiflis zu drei Jahren Zwangsarbeit und anschließender zweijähriger Verbannung verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Zwangsarbeit und drei Jahre Verbannung beantragt. Die beiden hatten der Helsinki-Gruppe für die Sowjetrepublik Georgien angehört. Die Nachrichtenagentur Tass berichtete, die Angeklagten hätten sich schuldig bekannt; der Schriftsteller Gamsachurdia habe sogar Reue gezeigt. Der sowjetische Friedensnobelpreisträger Andrej Sacharow erklärte dazu jedoch in Moskau, der Georgier habe lediglich erklärt, er sei schuldig im Sinne der sowjetischen Gesetze, fühle sich aber moralisch unschuldig. Deshalb sei der Staatsanwalt mit seinem Antrag auch unter der gegen Orlow verhängten Strafe geblieben.

Secretary Required for Christian Press

Wanted for early July, a secretary with experience in running a general office with bookkeeping and payroll experience involved. Good remuneration offered based on experience. Address inquiries, att. Gen. Mgr.

The Christian Press
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2L 1L4

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4

Director
Walter Klassen

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Dr. G.J. Froese und Frau berichten in Winkler

Einen deutschen Missionsabend hatte der Winkler Schwesternverein, Dienstag, den 2. Mai, in der MB-Kirche, beginnend 7 Uhr abends. Im Sonntagsblättchen stand: "Jedermann ist herzlich eingeladen!"

Da wir mit einem Bilderbericht rechneten, hatten wir das Programm oben, im Andachtssaal.

Unsere Leiterin, Schwester Helen Penner, begrüßte alle Anwesenden recht herzlich. Die größte Verantwortung liegt ja auf ihren Schultern.

Br. Frank Brown machte die Einleitung, indem er 1. Kor. 15, 58 zitierte und betete. Für diesen Abend las er den Vers so: "Darum, liebe Schwestern, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu, in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Darin liegt ein wahrer Ansporn, wie auch eine Ermutigung.

Die Gesangleiterin hatte tüchtig mit uns geübt. Es wurde sogar eine spezielle Uebstunde anberaumt. Wir wagten es sogar, mal wieder vorne aufzutreten. Das richtige Auftreten nahm schon noch Uebung. Die Botschaft im ersten Liede war:

"Nur ein Werk der Liebe,
nur ein freundlich Wort
nimmt so manchem Herzen
seine Lasten fort."

Dann trug Schwester Abram J. Suderman das inhaltsreiche Gedicht "Der erwartete Gast" vor. Es folgte ein Gruppenlied.

Eine Schwester wurde gebeten worden, Geschwister Froese vorzustellen. Wir dachten, sie hatten noch nicht einmal in Winkler gesprochen, aber wir wurden gewahr, daß sie unsere Gemeinde besuchten, ehe sie als Missionsehepaar nach Indien gingen. Das war im Jahr 1953. Im Jahre 1960 besuchten Dr. Froese und die Kinder uns, während Schwester Froese mit einem neuen Baby zu Hause blieb.

Treulich dienten sie dem Herrn 13 Jahre in Indien: 1954-1960; 1961-1967 und 1972-1973.

Der Herr schenkte ihnen sechs Kinder. Drei von diesen sind in Indien geboren. Cathy, die älteste, ist fast vier Jahre mit Wayne Baerg verheiratet. Sie gingen auf drei Jahre unterm MCC nach Bangladesh. Diese erwarten sie im Juni zurück.

John ist mit Martha Falk aus Winkler verheiratet. Sie wohnen in Steinbach und haben ein Söhnchen, namens Michael.

Margaret, 21, arbeitet in Winnipeg, Danny, ihr 4. Kind, starb in Indien, als er eineinhalb Jahre alt war. Geschwister Froese haben aber jetzt einen Enkelsohn in Bangladesh, der den Namen Danny trägt. Tim ist in Grad elf in der Hochschule. Andrew ist in Grad sechs.

Als Geschwister Froese ihre Silberhochzeit feierten, fragten sie die Verwandten und Freunde, ob sie nicht Geld geben wollten, damit sie eine Kirche in einem Dorf in Indien bauen könnten. Es kamen genug Gaben zusammen, so daß die Kirche fertiggemacht werden konnte. Auch ein kleines Haus für den Pastor wurde gebaut. Letztes Jahr hatten sie die Freude, diese Kirche zu besuchen und dort Gemeinschaft zu pflegen, wie auch anzubeten. Im Juni und Juli letzten Jahres arbeiteten sie in einem kleinen Missionshospital in Nepal. Sie vertraten da Dr. Maynard Seaman und Frau.

An diesem Abend teilten sie freudig durch Wort und Bilder mit, was der Herr in jenem Weltteil tut. Unsere Geschwister schätzten es so sehr, daß sie es in Deutsch taten.

Zur kurzen Wortbetrachtung las Dr. Froese einige Verse aus Psalm 96. Die Ueberschrift des Psalms heißt: "Verkündigung des Reiches Gottes unter den Heiden." Im 3. Vers ist die Aufforderung: "Erzählet unter den **Heiden** seine Ehre, unter **allen Völkern** seine Wunder." Das tun unsere Missionsgeschwister.

Mir wurden den Abend die Verse 4 und 5 so groß: "Denn der Herr ist groß und hoch zu loben, **wunderbar über alle Götter.** Denn alle **Götter der Völker** sind **Götzen.**

Wieder trat der ganze Verein auf. Wenn man hört und sieht, wie auch in Nepal noch viel Arbeit zu tun ist; dann paßt das Lied, das Schwester J.J. Peters für uns gewählt hatte: "Die armen Heiden jammern mich."

Der Bilderbericht war aufklärend. Er zeigte auch die Schwierigkeiten des Verkehrs. Um zum Ziel zu kommen, benutzten sie den Zug, den Bus, den "Jeep" und zuletzt gings zu Fuß.

Schwester Froese wurde sogar ohne Elektrizität und ohne Kühlschrank fertig. Sie hatten einen Ofen, der mit Holz geheizt wurde.

Beim Bilderbericht machte erst Br. Froese Mitteilungen — dann wechselten sie sich ab, und Schwester Froese erklärte oder teilte mit.

Schwester Margaret Sawatzky war gebeten worden, ein selbstgewähltes Gedicht aufzusagen. Sie blieb so ruhig dabei und sagte es ganz auswendig auf. Es hieß: "Des Heilands Ruf." Es hatte eine zu Herzen gehende Botschaft. Diese Zeilen waren in jedem Vers: "Das ist der Ruf des Heilands, an die Christen dieser Zeit."

Dann waren wir dankbar, daß das MB-Senioren-Männerquartett wieder singen konnte. Sie sagten uns in ihrem Liede: "Weihe deine Mittel Gott dem Herrn." Nun gab es Gelegenheit, das zu tun. Eine Kollekte wurde gesammelt.

Br. Kuhl machte den Schluß. Mit dem Psalmisten (Ps. 18, 3) sagte er: "Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz!" Dieses hatte der Bruder buchstäblich erfahren. Ein Auto zerschlug den hinteren Teil seines Autos, so daß er jetzt ein neues hat, aber er wurde wunderbar bewahrt. Er dankte auch für die Speise.

Nun kam das Liebesmahl. Der Vater im Himmel hatte für wirkliche Tulpen und "pussy willows" gesorgt. Die reichgedeckten Tische waren einladend. Immer wieder und wieder danken wir Gott für seine Treue und Gnade uns älteren Geschwistern gegenüber.

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

3 offices to serve you

Menno Travel Service

400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

Dave Lundblad

31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!